

Zeiten der Glaubensspaltung haben wir noch goldene Tage. Sie werden uns bleiben, wenn unsere Haltung gerade die entgegengesetzte von der bleiben wird, die wir im vorstehenden Beispiele aus der Reformationszeit uns vor Augen gestellt haben.

Fastenpredigten.

(Schluß.)

EW.

Zur gnadenreichen Zeit erhör' ich dich und am Tage des Heiles helf ich dir. Siehe, jetzt ist die gnadenreiche Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heiles. II. Cor. 6, 2.

E i n g a n g.

Es war in der Mitte des zweiten Monates nach ihrem Auszuge aus der harten und drückenden egyptischen Knechtschaft, als die Israeliten gegen Osim kamen, wo zwölf Wasserquellen waren und siebenzig Palmenbäume. Osim war der erste Platz, wo sie vollständig ruhen konnten seit ihrer Flucht aus dem fremden Lande, wo sie, den Nachstellungen ihrer bittersten Feinde entrückt, die Süßigkeit der Freiheit und der Rettung aus den Sklavenketten doppelt empfanden, wo sie einmal zum ruhigen Nachdenken gelangen und nach einander die unnennbaren Wohlthaten des Herrn, die er während der verfloßenen Leidenszeit an ihnen gethan, vor ihrem Geiste vorüberziehen lassen konnten. Freudig lagerten

sie sich daher unter den Palmbäumen und ihr Herz war voll des innigsten Dankes, voll der heiligsten Freude, daß der Gott des Himmels und der Erde durch so viele Wunder sie als seine auserwählten und besonders geliebten Kinder vor allen Völkern bezeichnet hatte. Und da war es, wo die Stimme des Herrn erscholl, um sie noch tiefere und tröstlichere Blicke in das unerschöpfliche Meer der göttlichen Liebe und Erbarmung thun zu lassen, da war es, wo er ihnen verkündete, daß ihre Befreiung aus der egyptischen Knechtschaft nur ein Vorbild und eine Versicherung von jener vollständigen Erlösung sei, die aus ihren Samen hervorgehen und nicht bloß den Kindern Israels, sondern der ganzen Menschheit zur Rettung und zum Heile, zum Segen und zur Seligkeit, gereichen würde, da war es, wo er zum erstenmale jenen süßen Namen nannte, unter dem die Völker seinen eingebornen Sohn anbeten sollten bis an das Ende der Tage, wo er er die herrlichste und göttlichste Wahrheit unter Allen aussprach, nämlich die: „Ich bin der Herr, dein Heiland.“

Auf gleiche Weise führt uns die Kirche, nachdem sie uns durch Buße und Abtödtung, durch Fasten und Anhören des göttlichen Wortes, durch den Empfang der öfterlichen Sacramente aus der harten Slaverei der Sünde und der drückenden Dienstbarkeit des Teufels erlöst, am sechsten Freitage in der Fasten unter die Palmen, auf daß dort unsere Seelen sich lagern, überdenken die Wunder der Gnade und Erbarmung, die der Herr an uns gewirkt und sich vorbereiten, das hohe Geheimniß der göttlichen Liebe, die Erlösung, das Leiden und Sterben unsers Herrn, zu vernehmen, zu betrachten und sich anzueignen.

Es heißt aber die sechste Fastenwoche die heilige Woche, indem sich in ihr die heiligsten Geheimnisse unserer Religion vollendet haben. Man nennt sie auch die größere oder große Woche, weil unseren Seelen in ihr die größten Beweise der göttlichen Liebe zu Theil geworden sind. Auch Charwoche heißt sie, ein Name, der eine dreifache Bedeutung haben kann. Er kann nämlich von dem lateinischen chara, lieb, theuer hergeleitet werden und heißt dann eben so viel als theuerste, liebste, kostbare Woche, weil uns in derselben das Theuerste — die Vergebung der Sünden nämlich — durch Christus gewonnen wurde. Oder er kommt von dem altdeutschen Worte char oder kar her, welches Schmerz, Trauer bedeutet, wonach dann Charwoche eben so viel als Trauer-, Schmerzenswoche ist, oder endlich von dem hebräischen Worte Gara, d. i. Zubereitung, daher auch Charwoche eben so viel als Zubereitungswoche zum Ostersfeste heißen kann. Man nannte sie auch die Marterwoche, weil sie vorzüglich dem Andenken an die Martern unsers Herrn gewidmet ist, die Woche des Wachens, weil die alten Christen fast alle Nächte derselben wachend, betend und büßend zubrachten, und endlich Ablasswoche, theils weil in ihr die öffentlichen Büßer von ihrer Buße gelöst wurden, theils weil ja der Herr während derselben sich in den Tod hingegeben, auf daß wir den Nachlaß der Sünde und Strafe empfangen.

Immer dringender werden in dieser Woche die Ermahnungen der Kirche; immer glühender ihre Gebete, immer rührender und ergreifender ihre heiligen Gebräuche. Alles wendet sie an, um unsern Geist zu erleuchten, unser Gemüth zu rühren, unser Herz zu trösten. Eine guadenreiche Zeit, ein siebenfacher

Tag des Heiles, soll diese Woche für uns werden, wenn wir anders Augen haben, um zu sehen, Ohren um zu hören, einen Verstand, um zu begreifen, ein Herz, um zu fühlen. Deffnen wir nun für heute unsere Gemüther den Lehren, welche uns die Kirche am Palmsonntage gibt. J. N. J. Ave Maria.

A b h a n d l u n g.

Ihr werdet wohl schon gehört haben, daß vor alten Zeiten Feldherren, welche langwierige Kriege glücklich beendet, Könige, welche große Schlachten gewonnen und viele Länder erobert haben, triumphirende Einzüge in die Hauptstadt ihres Reiches hielten. Alles, was der Mensch an Pracht und Herrlichkeit erdenken kann, wurde dabei angewendet. Die seltensten ausländischen Thiere, eine Unzahl von eroberten Waffen, die Bilder von den gewonnenen Städten, die Produkte jener fremden Länder, Schmuck, Edelsteine, Gold und Silber, sämmtliche Gefangene; wenn Prinzen und Könige darunter waren, diese sogar in silbernen und goldenen Ketten, wurden dabei mitgeführt. Alle Ehre, aller Preis, alles Lob, aller Ruhm wurde auf das Haupt des Siegers gehäuft. Bauten, die an Größe, Dauerhaftigkeit und Pracht nicht ihres Gleichen hatten, Tempel, Triumphbögen u. s. w. wurden zur Ehre des Gefeierten, zur Verewigung seines Ruhmes, aufgeführt. Und doch, was ist davon noch vorhanden? Die Städte, die sie erobert, sind von der Erde verschwunden, selbst die Namen der Sieger kennt man kaum mehr, von den herrlichen Tempeln und Triumphbögen sind kaum einige Steine mehr übrig, Gesträuche und Blumen, Eintagsgeschöpfe, die heute duften und morgen verwelken, ein wahres Sinnbild aller irdischen Schönheit

und Herrlichkeit, wachsen darauf. Das ist das Ende menschlicher Größe!

Wie ganz anders war der Triumphzug, den der Herr am Sonntage vor seinem Leiden und Sterben in seiner auserwählten Stadt gehalten! Wie so ganz ohne alle Pracht, ohne alle Herrlichkeit, in Armuth und Dürftigkeit ging der Herr des Lebens seinen Weg. Er stand nicht auf einem goldenen Wagen, vor dem etliche muthige Knechte gespannt waren, er ritt auf dem Füllen einer Eselin. Keine Siegesbeute, nicht Gold und Silber, wurden vor ihm hergeführt. Ach, der Menschensohn hatte ja nicht einmal einen Stein zu seinem Eigenthume, auf den er sein müdes Haupt legen konnte, keine Gefangenen begleiteten ihn, es müßten denn die ellichen armen galiläischen Fischer gewesen sein, deren Herz seine Liebe und Erbarmung für immer gewonnen, nicht die Angesehensten des Reiches erwarteten ihn, um ihm ihre Glückwünsche und ihren Dank darzubringen, etwelche arme Juden, die zum Osterfeste nach Jerusalem gekommen waren, etwelche Unmündige, die der Geist Gottes in jener Stunde erleuchtet, begleiteten ihn mit Palmzweigen und sangen sein Lob. Keine Tempel und Triumphbögen wurden zu seiner Ehre erbaut, ach! man zimmerte vielleicht schon in jenem Augenblicke an dem Schandpfahle, auf welchem wenige Tage darnach sein jungfräulicher Leib in unnennbarem Weh vergehen sollte. Und doch lebt und es sind nun schon beinahe zweitausend Jahre vorüber, der einfache, der arme Triumph des Heilandes noch in jedem Herzen auf dem weiten Erdenrunde. Könige und Kaiser, die Fürsten und Großen der Erde nehmen mit Ehrfurcht und Andacht alle Jahre an diesem Tage den demüthigen Palmzweig in die Hand, um den Sieges-

zug des menschgewordenen Gottessohnes zu begleiten. Und wenn die Welt noch sechstausend Jahre steht, so wird an dem letzten Palmsonntage ihres Daseins noch aus jedem Munde dasselbe Lob erschallen, das sich der Herr damals aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge bereitet: Hosanna, du Sohn Davids! Gepriesen sei der, der da kommt im Namen des Herrn! Der Sturm der Zeit, der Länder und Städte verwehte, der Namen, welche Jahrtausende lang auf jeder Lippe lebten, in Vergessenheit brachte, der Tempel und Bauten, die für eine Ewigkeit berechnet waren, in Staub und Moder stürzte, dieser, Alles verheerende, nichts schonende, dieser beinahe allmächtige Sturm der Zeit, er kann nicht einmal ein Fleckchen Papier, er kann nicht eine Seite des Evangeliums vertilgen. Das ist göttliche Größe, das ist die Macht des Christenthums! Und so ist der Palmsonntag ein Fest für alle Zeiten, ein Fest der Ewigkeit geworden.

Drei kirchliche Gebräuche sind es aber vor allem, die an diesem Tage unsere Aufmerksamkeit an sich ziehen, die Palmweihe, die Prozession nach derselben und die Lesung der Leidensgeschichte während der heiligen Messe.

Für die Weihe wären eigentlich Palm- und Oelzweige bestimmt, in Ländern jedoch, wo solche nicht zu haben sind, können auch andere grüne Zweige dazu verwendet werden. Die Weihe beginnt mit jenen schönen Segenswünschen, die dem Herrn auf seinem Zuge entgegengerufen wurden: Hosanna dem Sohne Davids: d. h. erhalte diesen Sohn Davids, gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn. O König Israels, Hosanna in der Höhe! Dann folgt ein kurzes Gebet, durch welches der Priester Gott, in dessen Liebe die

Christliche Gerechtigkeit besteht, demüthig anruft, daß er diese Erinnerung an das Leiden des Herrn segnen möge mit seiner allesvermögenden Gnade. Nach diesem Gebete kommt die Erzählung, wie die Israeliten unter den Palmbäumen von Elin gelagert waren und die von dem Einzuge Jesu nach dem Evangelium des hl. Matthäus. Endlich wird die eigentliche Weihe vorgenommen sowohl durch einen Lobgesang, voll des Feuers und Geistes, durch welchen Gott in Jesus Christus gepriesen wird, als durch fünf Gebete, in denen eine Erhabenheit des Gefühles, eine Schönheit der Anwendung, eine Tiefe des Gedankens, herrscht, wie sie kaum wo anders zu finden ist. Nachdem endlich die geweihten Zweige ausgetheilt worden sind, wird der feierliche Einzug Jesu wirklich durch eine Prozession, bei welcher die geweihten Palmen getragen werden, dem Auge sichtbar dargestellt. Es wäre nur zu wünschen, daß nicht bloß die Priester, Sänger und Diener der Kirche an dieser Prozession, wie meistens geschieht, allein theilnahmen, als ob Jesus bloß der König und Gott dieser Wenigen und nicht der Herrscher und Erlöser Aller wäre. Während des Zuges werden herrliche Lieder gesungen, die immer an Erhabenheit zunehmen, bis sie endlich in der höchsten Begeisterung in die Worte ausbrechen: In Wahrheit, wir sind vereint mit den Engeln und reinen Kinderseelen, welche dem Sieger über Sünde und Tod ein freudetrunkenes Hosanna in der Höhe zjubelten. Ein eigenthümlicher Gebrauch findet Statt, wenn die Prozession in die Kirche zurückkehrt. Es trennen sich ein paar Sänger von den andern und begeben sich in die Kirche, deren Pforten geschlossen werden und beginnen wechselseitig in einer wunderschönen Hymne das Lob Gottes zu singen.

Zu Ende derselben stößt ein dienstthuender Priester mit dem Schafte eines Kreuzes an den unteren Theil des Kirchenthores, welches sogleich geöffnet wird, worauf der Zug durch die Kirche zurückkehrt.

Also Oelzweige werden an diesem Tage geweiht. Trägst du sie, mein Christ! deinem Heilande entgegen? Ich meine nicht mit deinen leiblichen Händen, ich meine mit deiner Seele, deinem Herzen! Die Oelzweige bedeuten die Werke der Barmherzigkeit, des Friedens und der Sanftmuth, die da dem sanften, barmherzigen Jesus entgegen getragen werden sollen. Palmzweige sollst du in den Händen tragen, die Zeichen, daß du die Sünde und den Satan in dir überwunden. Wo sind sie? Grüne Zweige sollten es wenigstens sein, lebendig, nicht dürr, frisch, nicht faßlos, Zeichen davon, daß dein Glaube kein todtter sein dürfe, sondern Leben und Kraft zeigen müsse in allen Werken der Gottseligkeit und des Friedens. Deshalb sind die Zweige auch hie und da mit Äpfeln, mit Früchten, geschmückt, weil ein guter Baum Früchte trägt, ein unfruchtbarer aber umgehauen und in das ewige Feuer geworfen wird. Ach, wir tragen leider nur zu oft die Zeichen in der Hand, aber das, was dadurch bezeichnet wird, ist fremd unserer Seele und fremd unserem Herzen.

Du sollst Jesus auf seinem Einzuge begleiten. Aber mit welchem Herzen kannst du das? Du bezeugst dadurch, daß er dein König ist, bist du aber auch sein getreuer Unterthan? Wenn du einer der unruhigsten und blutigsten Aufrührer wärest, bekannt und berüchtigt als das deinem Fürsten, würdest du dich getrauen, unter die Augen deines Kaisers bei einem feierlichen Einzuge desselben zu treten? Unser Mund ruft: Hosanna in Excelsis, Ehre sei ihm in der Höhe, unser

sündhaftes Herz, unsere schändliche Begier, unser Geiz, unsere Feindschaft, unsere Unbarmherzigkeit und Lauheit schreit Crucifixe um! Nieder mit ihm, kreuzige ihn. Den Herrn begleiten auf seinem Zuge unschuldige Kinderherzen, aufrichtige und ergebene Seelen, wo ist unsere Unschuld, wo die Reinheit unseres Herzens, wo die Aufrichtigkeit unseres Gemüthes, die vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit sucht? Oder hat die Prozession am Palmsonntage keine andere, als nur eine sinnbildliche Bedeutung? Zieht der Herr nicht wirklich ein in unser Herz mit seinem Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit in dem allerheiligsten Geheimnisse des Altars? Und wie empfängst du ihn da? Mit heißer Sehnsucht eilte das Volk ihm entgegen und du mußt ordentlich mit Mühe alle Jahr zum Tische des Herrn gezogen werden; die Unlust, die Trägheit, die Lauheit, mit der du die österlichen Sakramente empfängst, spiegelt sich in all deinen Mienen. Ihre Kleider zogen sie aus und breiteten sie auf den Weg. Wann hast aber du den alten Menschen ausgezogen und warfst deine Unzucht, deine Hoffart, deine Habsucht, deine Verläumdung, von dir weg, auf daß der Sieger über Sünde und Tod darüber hinweggehe und sie vernichte. Mit einem mechanischen Herabsagen der Sünden, mit ein paar hingeworfenen Gebeten glaubst du deinen Gott versöhnen zu können und dann wieder fortleben zu dürfen, wie du früher gelebt hast. Ach, weißt du denn nicht, was der Herr Allen durch ihn Geretteten sagte: Sündige nicht mehr, auf daß dir nichts Aergeres widerfahre? Grüne Blätter und Zweige streuten sie auf den Weg, um ihn zu zieren und Palmen trugen sie in den Händen, um den Herrn zu ehren. Wo sind deine Tugenden, womit du dein

Herz ausschmückst, um den Herrn des Himmels und der Erde würdig zu empfangen? Jauchzend und frohlockend, Gott preisend und jubelnd, ging die Menge ihm zur Seite. Wenn du die reine, die wahre, die Himmelsfreude hättest, die das Herz des Christen beim Empfang der heiligen Kommunion durchglühen soll, ach, du müßtest viel besser, viel frömmere, du müßtest schon heilig sein. Freude macht gut, sie macht willig, dem, der Freude gibt, zu gehorchen und ihm anzuhängen das ganze Leben lang. Als ihren König, als ihren Herrn verehrten und beteten sie ihn an, als was erkennst du Jesum? Doch nicht als deinen König? du hältst ja nicht sein Gesetz. Doch nicht als deinen Herrn? du befolgst ja nicht seinen Willen. Doch nicht als deinen Gott? du gehorchst ja nicht seinen Geboten. Ach, wie sehr ist es zu fürchten, daß auch du, wenn du den Lauf dieses Lebens vollendet hast, die Pforte des Himmels verschlossen finden wirst! Und nur ein Mittel, ein einziges Mittel, merke es wohl, gibt es, daß dir diese Pforte wieder zu öffnen im Stande ist und dies ist das Kreuz. Das Kreuz der Buße, der Umkehr zu Gott, das Kreuz der Abtödtung und Entsagung, ein Leben des Kreuzes, ein Leben nach der Lehre des Kreuzes, ein Sterben in der Umarmung des Kreuzes und im reumüthigen Aufblicke zu ihm.

An vier Tagen dieser Woche, am Palmsonntage selbst, am Dienstage: Mittwoche und Freitage, wird die Passion, die Leidensgeschichte unsers Herrn, bei der Messe von dem Priester gelesen und nebstbei in größeren Kirchen gesungen, in mancher kleineren von der Kanzel in deutscher Sprache nach den Erzählungen der hl. Evangelisten Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes vorgelesen. Während der Lesung derselben am Palm-

sonntage hält der die Messe feiernde Priester die Palmen in der Hand, um den Triumph des Kreuzes anzudeuten, während dem die größte Schmach desselben erzählt wird. Er bittet nicht, wie bei der Lesung anderer Evangelien, zuvor um den göttlichen Segen, weil die Leidensgeschichte von dem Hinweggehen desjenigen lautet, der die Quelle alles Segens ist. Es wird auch kein Licht dabei gebraucht, weil dort die Rede ist von der Auslöschung jenes Lichtes, das die Welt erleuchtet, es wird kein Rauchwerk dabei angezündet, weil der Geist des Gebetes in der Jüngern erstickt war während der Leiden des Herrn. Sie wird nicht begonnen mit dem gewöhnlichen Grusse Dominus vobiscum, aus Abscheu vor der gottlosen Begrüßung des Verräthers Judas, mit welcher er den Herrn verrathen hatte und es ertönt zu Ende derselben nicht das gewöhnliche Laus tibi Christi, Lob sei dir Christi, aus dem Munde der Altardiener, weil die Glorie des Herrn damals bedeckt war durch das Uebermaß der Schmach und der Leiden, das er für uns erduldet. Welches sollen aber die Empfindungen sein, die unser Herz während der Lesung der Passion bewegen?

Als Chlodwig, der Frankenkönig, eine zwar unwissende und höchst rohe, aber edle und offene heidnische Natur, seinen starren Sinn zuerst der Belehrung des hl. Remigius, der ihn für das Christenthum zu gewinnen suchte, öffnete und das Leiden des Herrn erzählen hörte, ergriff ihn die Passion mit einer solchen Allgewalt, daß er wüthend aufsprang, mit seinen Franken die Waffen schwang und gegen die Mörder Jesu Christi ziehen wollte, um diese unmenschlichen Bösewichte, wie er sie nannte, von der Erde zu vertilgen. Mit Mühe machte dem Ergriminten der hl. Bischof

begreiflich, daß allen diesen schon längst vor dem Richterstuhle Gottes ihr Urtheil gesprochen worden und ein gewaffneter Zug gegen sie eine Unmöglichkeit wäre. Und zu dem König sprach er: Wenn du sie auch noch fändest, da würdest du die blinden, die bewußtlosen Werkzeuge strafen; der bitterste, der grimmigste Feind des Herrn aber ist dir ganz nahe, er lebt in deinem Herzen, die Sünde. Sie hat den Herrn ans Kreuz geschlagen, dein Stolz den Demüthigen, deine Genußsucht den Abgetödteten, dein irdischer Sinn den armen Jesus. Gegen diese beginne den Kampf und nimmer stecke dein Schwert in die Scheide und nimmer ruhe und schließe dein Auge, bis du diesen Feind, den wahren Kreuziger Jesu, in deiner Brust ertödtet und für immer vernichtet hast. Und fürwahr, Geliebte! ist die Leidensgeschichte des Herrn für alle Menschen ein Spiegel, so ist sie es doch vorzüglich für uns arme Sünder. In ihr sehen wir, was die Sünde ist, was für ein greuelhaftes, was für ein todeswürdiges, Verbrechen sie ist, da sie Gott an seinem eingebornen Sohne unfertwegen so gestraft. O zähle die Geißelstrieche, zähle die Dornen der Krone, zähle die Verspottungen, die Verhöhnungen, die unser Heiland erduldet, zähle die Blutstropfen, die er vergoß, stelle dir vor die unaussprechliche Marter und Pein, die er auf sich genommen und du hast die Frucht der Sünde. Die Sünde ist der Baum, die Frucht dieses bitteren unmennbaren Leid, dieses unaussprechbaren Weh! Ach, wenn wir nur einmal ernstlich den Kampf gegen dieses Ungeheuer beginnen würden, das nicht nur unsern Heiland auf so grausame Weise getödtet, das auch unsern eigenen einzigen Reichthum, der kostbarer ist, als alle Schätze der Welt, unsere einzige unsterbliche Seele entgegenführt einem ewigen Verderben.

O greift zu diesem Kampfe, der die Aufgabe eures Lebens nach dem eigenen Worte der Schrift ist, da sie sagt: Ein Kampf und Streit ist des Menschen Leben auf Erden. Beginnt ihn und beendet ihn muthig, ehe es zu spät ist!

Denn noch einmal wird der Herr seinen Einzug im Triumphe halten auf dieser Erde und wir alle werden dabei sein. Dann wird er aber kommen in den Wolken des Himmels und aller Herrlichkeit seiner unendlichen Majestät und die Fürsten dieser Welt werden vor ihm in den Staub sinken, erhebend und wimmernd gleich dem ärmsten Bettler in einen Winkel der Erde. Dann wird er kommen, nicht als Erlöser, sondern als Rächer, nicht um zu begnadigen, sondern um zu richten, um zu vergelten seinen Feinden alles das Böse, wodurch sie seine Heiligkeit verunehrt, all' die Frechheit, mit der sie seine heiligen Gebote übertreten. Auch wir werden dabei sein! Wehe uns, wenn unser Herz als dürerer Zweig befunden wird, unwürdig, um bei dem Einzuge des Herrn in das himmlische Jerusalem zu strahlen, werth, um in das ewige Feuer der strafenden Gerechtigkeit Gottes gestürzt zu werden! Wehe, wenn das Kleid der Gleisnerei und Heuchelei von unserer Seele gezogen wird und sie daliegt in ihrer ganzen Erbärmlichkeit und Sündhaftigkeit vor dem zürnenden Auge des strafenden Richters, vor den Augen der ganzen Menschheit! Wehe, wenn dann aus unserm Munde nicht mehr das Hosanna filio David erschallen kann, sondern der erschütternde Todeschrei der Verzweiflung und des ewigen Jammers aus unserer Seele dringt. Wehe, dreimal Wehe, aber dann ist es zu spät! Dann vermag uns nicht einmal mehr das Kreuz die Pforte des Himmels zu eröffnen, in feurigen Buch-

staben werden auf selbem unsere Sünden und Laster glühen, die uns in das Verderben stürzen.

Darum, Geliebte, laßt uns jetzt streiten und kämpfen, arbeiten und ringen für unser Seelenheil. Laßt uns jetzt zur Buße und Bekehrung greifen. Jetzt ist ja die gnadenreiche Zeit, wo der Herr uns erhört, jetzt der Tag des Heiles, wo der Barmherzige uns hilft. O, stoßen wir die Hand nicht zurück, die er uns vom Kreuze reicht, um uns zu retten vor dem Abgrunde des Verderbens. Siehe Herr! da sind wir, strecke aus deinen mächtigen Arm und ziehe uns, ziehe uns, wohin du willst, wie du willst, zu dem, was du willst. An dein Kreuz, an diesen Rettungsanker aus Tod und Verderben, an dein Kreuz, klammern wir uns, das halten wir und lassen es nicht im Leben und im Sterben. Amen.

V.

Nachdem er die Seinigen geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende. Johannes 13, 1.

E i n g a n g.

Wir haben das letztmal durch die Betrachtung des Palmsonntages und seiner überaus rührenden Gebräuche die Erklärung der Charwoche angefangen. Der Montag, Dienstag und Mittwoch dieser heiligen Woche bietet nichts Merkwürdiges dar, außer daß an diesen beiden letzteren Tagen die Leidensgeschichte unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi bei der hl. Messe gelesen wird. Allerdings hält die Kirche am Mittwoch-Nachmittag eine besondere Andacht — die sogenannte Mette — die Pumpermette, wie man sie gewöhnlich nennt,

ab — allein da dieser nachmittägige Gottesdienst zur Vorfeier des grünen Donnerstages gehört, so haben wir uns in der heutigen Betrachtung ganz allein mit diesem hohen Feste der Christenheit zu beschäftigen.

Woher hat nun der grüne Donnerstag seinen Namen? Es gibt hierüber die verschiedensten Meinungen. Wie die Erde aus dem Todesschlummer, in welchem sie den Winter hindurch gelegen, durch den grünen Frühling erwacht, so wurden durch das Leiden und Sterben des Herrn und die sie vollendende Auferstehung die Seelen, die Geister, dem Froste der Sünde, dem Todesschlummer des Lasters, entrißen und zu einem neuen Leben für Gott und den Himmel erweckt. So brach allerdings mit der Passion des Herrn, deren Vorabend der grüne Donnerstag ist, der grünende Geister-, der Seelen-Frühling an und wohl mag darin der Grund der Benennung dieses Tages liegen. Wahrscheinlich schreibt sich auch davon die Sitte her, daß man vor Alterszeit an diesem Tage die Erstlinge der Feld- und Gartenfrüchte, also grünende Gaben, auf den Altar legte und Gott zum Opfer brachte. Andere leiten diesen Namen von den Anfangsworten der hl. Messe an diesem Tage her. Dieselbe beginnt nämlich mit dem zweiundzwanzigsten Psalme: Der Herr ist mein Hirt: mir mangelt nichts, denn er weidet mich auf einer grünen Au. Auch glaubt man, daß er von dem Gange Jesu auf den Ölberg, also in's Grüne, Gründonnerstag geheißsen wurde. Noch andere leiten diesen Namen von der Einsetzung des allerheiligsten Altars sacramentes, welche an diesem Tage stattfand, her. Aber welchen Zusammenhang hat dies? Im Paradiese stand neben dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen, von dem Gott unsern Stammältern

zu essen verboten hatte, noch ein anderer Baum, den die hl. Schrift den Baum des Lebens nennt. Seine Früchte waren offenbar dazu bestimmt, die Unsterblichkeit des Leibes, die Adam und Eva durch eine besondere Gnade auf so lange, als sie nicht sündigten, erhalten hatten, zu bewahren. Kaum war daher das erste Menschenpaar in die Fallstricke des Teufels gefallen, als es auch Gott aus dem Lustgarten verwies, damit es nicht etwa, wie die hl. Schrift sagt, seine Hand ausstrecke und von dem Baume des Lebens auch nehme und esse und so ewiglich in dem elenden Zustande der Sünde und Erniedrigung leben müsse. Und Gott setzte, so erzählt die hl. Schrift weiter, vor dem Lustgarten einen Cherubim mit dem feurigen zuckenden Schwerte, um zu hüten den Weg zu dem Baume des Lebens.

Da nun aber der Herr durch sein Blut uns wieder den Pfad nicht etwa in das irdische, sondern in ein weit kostbareres, herrlicheres, Paradies, in die ewig grünenden und duftenden Auen des Himmels gebahnt hat, wo ist denn für uns der Baum des Lebens? Ach, Christen! der Baum des Lebens, der Früchte des Lebens, des Lebens der Gnade und Seligkeit, der Früchte des ewigen Lebens, trägt, den hat Christus am heutigen Tage gepflanzt und der ist das allerheiligste Sacrament. Das ist der Baum des Lebens, von dem der Geist Gottes in der geheimen Offenbarung des hl. Johannes spricht, von dem er Allen zu essen geben will, Allen, die ihre Kleider im Blute des Lammes gewaschen haben, von dessen Blättern er versichert, daß sie zur Gesundheit der Völker dienen. Denn es hat das hochwürdigste Gut nach der Lehre der Kirche nicht bloß die Kraft, unsere Seelen zu speisen zum ewigen Leben, der würdige Genuß derselben bereitet auch unsere Körper, unsere

Leiber, auf die Auferstehung vor, die sie zu einem neuen verklärten und herrlichen Leben weckt. Und weil nun an diesem Tage dieser grüne Lebensbaum des hohen Geheimnisses des Leibes und Blutes des Herrn von Jesus in den Garten des Lebens gepflanzt worden sei, hätte er den Namen Gründonnerstag erhalten. Er wird auch von dieser Einsetzung der hohe Donnerstag, der Tag vom Nachtmahle des Herrn, der Geburtstag des allerheiligsten Altars sacramentes und weil zugleich nothwendig das dieses Sacrament verwaltende Priesterthum an diesem Tage von Jesus gestiftet wurde, der Geburtstag des Priesterthumes, genannt. Die Ursache eines anderen Namens, den dieser Tag noch hie und da im Munde des Volkes führt, habe ich schon in meiner ersten Fastenpredigt angedeutet. Er hieß nämlich Antlaß = Pfingstag, d. i. Ablass = Donnerstag, weil an diesem Tage die öffentlichen Büsser feierlich von ihren Sünden losgesprochen und wieder in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen wurden. An keinem Tage nimmt die Kirche so viele heilige Gebräuche vor, als an diesem und jeder derselben ist heiliger, jeder rührender, jeder belehrender; als der andere. Wenn ich auch nur auf die kürzeste Weise ihrer gedenken will, so wird doch darüber eine geraume Zeit vergehen. Ich bitte daher euern Christlichen Sinn um Geduld und Aufmerksamkeit und beginne im Namen Jesu, Ave Maria.

A b h a n d l u n g.

Die Feier des Gründonnerstages beginnt also schon am Charntwoche Abends mit der sogenannten Pumpermette. Den Priestern ist noch heutzutage von der Kirche ein tägliches Gebet vorgeschrieben, das sie sowohl für ihre eigene Heiligung, als für die ihrer

Seelsorge anvertrauten Seelen, verrichten müssen. Es ist dies das sogenannte Breviergebet, von dem wohl die Meisten aus euch schon gehört haben werden. Es besteht größtentheils aus den Psalmen David's und andern Stücken der hl. Schrift und zerfällt des Tages in sieben Theile. Das war nun immer so. Aber in den alten Zeiten des Christenthums verrichtete dies Gebet nicht bloß der Priester, sondern auch das Volk und zwar gemeinschaftlich mit den Priestern und öffentlich in der Kirche. Besonders die Nächte vor den Sonn- und Feiertagen durchwachten sie in den Gotteshäusern, sangen Psalmen, lasen die hl. Schrift und verrichteten so den ersten Theil des Breviergebetes, der deshalb, weil er nach Mitternacht in der Frühe gebetet wurde, den lateinischen Namen Matutin (Frühgebet) erhielt, woraus endlich unser deutsches Wort: Mette entstand. Seit langer Zeit wird die Mette öffentlich nur mehr in der Weihnacht und an den drei letzten Tagen der Charwoche gebetet. Hier und da geschieht es aber doch noch bei andern Gelegenheiten und zwar bei feierlichen Leichenbegängnissen, wo für die Seele des Hingegangenen eine besondere Mette abgehalten wird, wie am Allerheiligenabende für alle verstorbenen Christgläubigen. Und darin mag auch der Grund liegen, daß das Abbeten der Mette für die drei letzten Tage der Charwoche öffentlich stattfindet. Die Mette an diesen drei Tagen stellt uns das Leichenbegängniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi vor, das die Kirche in tiefster Trauer und Klage begeht. Dreimal aber hält sie dasselbe, weil auch der jungfräuliche Leib des Herrn drei Tage im Grabe gelegen. Es hat auch dies Frühgebet alle Aehnlichkeit mit der Mette für einen Verstorbenen. Wie diese hat es keinen Anfang und

kein Ende, weil unser Hohepriester, unser guter Hirt, unser Gott, der der Anfang und das Ende aller Dinge ist, von uns gewichen, weil die Kirche in ihrem unermesslichen Jammer keinen Anfang und kein Ende ihrer Klagen findet. Kein Zeichen der Freude kommt in diesen Gebeten vor. Alles vereinigt sich, um uns zur Trauer zu stimmen: Es ertönen keine Preisgesänge, kein „Ehre sei Gott“ schließt, wie gewöhnlich, die Psalmen, kein Te Deum die ganze Mette, keine Segensgebete werden gesprochen. Ach, es bist du, mein Jesus! der du die Quelle aller Freude und alles Segens bist, in diesen Tagen mit Spott und Hohn, mit Leiden und Trübsalen, gesättiget worden, wie sollten da unsere Herzen sich in Freudengesänge ergießen?

Besonders ergreifend ist bei diesen Metten der rührende Gesang der Lamentationen. Es sind dies Stücke aus dem gleichnamigen Buche des Propheten Jeremias, Trauer- und Bußgesänge von einer ungemeynen Schönheit, von einer herzerreißenden Kraft und Gewalt, welche der unglückliche Seher auf den Trümmern seiner geliebten Vaterstadt Jerusalem gedichtet hatte. An Pracht und Herrlichkeit war Jerusalem fürwahr die Königin der Städte, gesegnet von Gott, angestaunt von den Menschen, geliebt von ihren Kindern. Und jetzt lag sie in schaurigen Trümmern, getroffen von dem Fluche des zürnenden Himmels, verhöhnt von ihren Feinden, geflohen von ihren Bewohnern da, wahrlich das Bild einer gottvergessenen Menschenseele, welche die Sünde ihrer Pracht und Schönheit beraubte und die sich in dem elenden Pfuhle des Lasters wälzt. Dreizehn Kerzen werden ferner bei diesen Metten auf einem Triangel angezündet, sie stellen die zwölf Apostel vor, die nach dem Ausdrücke des

Heilandes das Licht der Welt sein sollten, das dreizehnte aber jenes ewige Licht, das alle Menschen erleuchtet, Jesum Christum unsern Herrn und Erlöser. Nach und nach werden diese zwölf Kerzen herabgenommen und ausgelöscht, weil nach und nach die Apostel der feige Geist der Furcht und des Schreckens ergriff, so daß sie nacheinander den göttlichen Meister verließen und flohen. Endlich wird auch die dreizehnte Kerze herabgenommen, eine Zeit lang hinter dem Altar verborgen, dann aber wieder, noch brennend, hervorgetragen, weil das ewige Licht, das leuchtete bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze, wohl sich drei Tage lang im Grabe der Menschheit verbarg, aber dann nach seiner Auferstehung desto heller und glorreicher strahlte. Zuletzt wird ein ziemlich starkes Geräusch hinter dem Altare gemacht, theils damit wir uns an den Lärmen und das Getöse erinnern, als die Schaaren mit Judas dem Verräther kamen, um Jesum gefangen und gebunden fortzuführen und ihn die ganze Nacht mit Fluch und Schmach, mit Spott und Hohn zu verfolgen, theils damit wir an jene furchtbaren Stunden denken, da bei dem Tode Christi die Erde bebte, die Gräber sich öffneten, die Felsen krachend in Trümmer zersprangen und selbst die verhärtete Natur des heidnischen Hauptmannes bebend zusammenbrach und das unwillkürliche Bekenntniß stammelte: Wahrhaftig, dieser ist der Sohn Gottes!

Also, Christen! wir gehen diese drei Tage mit einer Leiche. Und wem erweisen wir denn diesen letzten Dienst der Trauer und der Liebe? O Gott! kann ich es denn aussprechen? Unser treuester, bester Freund, unser gütigster Wohlthäter, unser liebevollster Bruder, unser zärtlichster Vater ist es, dem wir da das Geleite

geben zu seiner letzten Ruhestätte. Sollte da unser Herz nicht vergehen in unnennbarem Weh, sollten unsere Augen sich nicht blind weinen in einem Strome der bittersten Thränen? Ach! wir hätten alle Ursache dazu. Denn wer hat ihn denn hingemordet, diesen Schönsten und Heiligsten unter allen Menschenkindern? Wer hat denn dies Auge gebrochen, das nur Gnade und Erbarmung blickte, wer hat diesen Mund stumm gemacht, der nur Worte der Liebe und des Segens sprach, wer machte diese Hände und Füße erstarren, die sich nur bewegten, um wohlzuthun, die sich nur ausstreckten, um zu heilen und zu erretten, wer hemmte das Klopfen dieses Herzens, das nur für das Wohl der Menschheit geschlagen? O, fragen wir nicht lange! Es geschah, daß man einmal einen verstockten Verbrecher zu der Leiche eines von ihm Ermordeten führte und ihn zwang, seine Finger auf die Todeswunde zu legen, an welcher der Unglückliche schon seit mehreren Tagen verschieden. Kaltblütig und lächelnd folgte der hartnäckige Bösewicht dem Befehle, als plötzlich, fürchterliches Strafgericht des zürnenden Gottes! die schon lange geschlossene Wunde sich wieder öffnete, helles und klares Blut aus derselben rieselte und der Mann bleich und entsetzt in die Kniee sank und das Geständniß seiner Missethat mit bebenden Lippen hervorstammelte. Hüten wir uns, Geliebte, o hüten wir uns, nicht diesem Leichname, den wir diese drei Tage zu Grabe begleiten, zu nahe zu kommen. Hüten wir uns, denn kaum würde unser Finger diesen jungfräulichen Leib berühren, so würden seine Wunden, seine hl. fünf Wunden, aufbrechen, Ströme Blutes würden hervorsieden und ein Meer der Anklagen gegen uns aussprechen. Deine Sünde, würden sie sprechen, hat den

Herrn alles Lebens gemordet. Deine Hoffart hat ihm den schmachlichsten Tod des schmachlichsten Verbrechers bereitet, deine Unkeuschheit hat ihm ein unnennbares Weh geschaffen, das keine Menschenzunge auszusprechen im Stande ist, deine böse verläumderische Zunge hat ihn gehöhnt und gelästert, dein Unglaube hat ihn in sein heiligstes Angesicht gespieen und geschlagen, dein Geiz, deine Härtherzigkeit hat ihn nackt an den Schandpfahl des Kreuzes genagelt, dein Haß und deine Feindseligkeit haben ihm sein heiligstes, nur von Liebe und für Liebe lebendes und athmendes, Herz durchbohrt. Und wir, seine Mörder! gehen mit seiner Leiche. Wenn du gezwungen würdest, einen Freund, einen Bruder, einen Vater, den du so schändlich hingemordet, zum Grabe zu begleiten, welche Furien der Angst und des Entsetzens, der Pein und des Schmerzes, würden deine Seele zerreißen? Und wir sind seine Mörder und gehen mit seiner Leiche! Bei diesem Gedanken schwindelt mein Hirn, es verdunkeln sich meine Augen, es zittert mein Herz, es heben meine Gebeine, ich sinke in meine Knie und meine blaffen Rippen vermögen nur mehr zu stammeln: *Miserere mei Deus secundum magnam misericordiam tuam et secundum multitudinem miserationum tuarum dele iniquitatem meam*: Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit und nach der Menge deiner Erbarmnisse tilge meine große Missethat! Wenn die Richter, die dein starker Arm angezündet am blauen Himmelsdome, wenn Sonne, Mond und Sterne von selbstem fallen, wenn die Erde erbebt in ihren Grundvesten und die Welt krachend zusammenstürzt in Trümmer, wenn du kommen wirst in den Wolken des Himmels, mit deinen fünf strahlenden Wunden, o dann, mein Jesus! vergiß, daß meine

Sünde dein Mörder gewesen, dann erinnere dich nur mehr daran, daß du meine Seele reingewaschen von diesen Blutsflecken durch die Wasser deiner Gnade und Erbarmung! Miserere mei! Erbarme dich meiner, miserere mei!

Jetzt aber, Geliebte, werden wir es wohl begreifen, warum die ersten Christen einer so harten, furchterlichen Buße sich unterzogen haben, jetzt werden wir es begreifen, warum der Gründonnerstag für ihre Herzen ein solcher Freudentag gewesen, da ihnen der Bischof im Namen Jesu Christi verkündigte, daß der Herr nimmer gedenken wolle ihrer Missethaten, daß ihre Sünden und Vergehen für immer begraben seien in dem Meere seiner Liebe und Erbarmung. Gebengt unter der Last ihrer Neue, abgemazert von vielem Fasten und Bußübungen, mit verworrenem Haare und Barte, mit schlechten Kleidern angethan, lagen die öffentlichen Büsser am Gründonnerstage auf ihrem Angesichte, draußen vor der Thüre der Kirche, als vor dem Beginn der Messe der Bischof mit all' den ihn umgebenden Priestern auf sein Anliß stürzte und in den sieben Fußpsalmen und der Litanei von allen Heiligen um Vergebung für sie flehte. Doch schon während derselben wurden zwei Subdiaconen zweimal mit brennenden Kerzen zu den Büssern gesandt, um ihnen die tröstliche Verheißung des Herrn zuzurufen und zwar das erstemal die Worte, welche der Geist Gottes bei Ezechiel spricht: So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe! und das anderemal die Worte Johannes des Täuflers: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe! Das drittemal endlich ward ein Diacon mit einer großen Kerze an sie gesandt, der ihnen die Worte des Herrn zurief: Erhebet eure Häupter, denn es naht

eure Erlösung. Und damit richtete er sie auf und reichte jedem eine brennende Kerze, zum Zeichen, daß sie wieder aufgenommen seien unter die Kinder des Lichtes, daß sie fortan werden und bleiben sollen Kinder des Lichtes. Noch wollte der Büsser seinen Ohren nicht trauen, noch hangte sein Herz ob des schnellen Wechsels des Kammers und der Freude, als der Bischof vor ihm stand und dem zerknirschten Herzen nach kurzer Ermahnung die Gewißheit der Vergebung und Gnade in jenen balsamgleichen Worten der Erbarmung: Es ist im Himmel mehr Freude über einen Sünder, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen, versicherte. Wie im Triumph wurden die wiedergefundenen Schafe durch die Kirche geführt und nach etwelchen ergreifenden Ermahnungen und rührenden Gebeten eingeladen, theilzunehmen an dem Mahle des Herrn, an dem Genuß seines kostbaren Fleisches und Blutes. Das sind die kostbaren, das sind die herrlichen Früchte der Buße! Ach, wer sollte sie nicht lieben? Und wir jagen allen Zerstreuungen und Gelüsten der Welt nach und suchen Genuß über Genuß, wir glauben dort Frieden zu finden für unser Herz und hier Befriedigung für unsere Seele und um das, was unsere Unruhe, unsere Angst, unsern Schmerz stillt, die Wunden unsers Herzens heilen könnte, um die Buße greifen wir nicht. Oder glaubst du, daß ein Monarch, der auf dem mächtigsten Throne der Welt sitzt, vor dem Millionen sich in Staub beugen, dem alle Genüsse und Reichthümer zu Gebote stehen, nur einen Tropfen jener wahren, jener seligen Freude genießt, deren vollen Kelch der ärmste Bettler, wenn er durch Buße und Abtödtung gereinigt, an der Hand des Bischofes zu dem Tische des Herrn geleitet

wurde, um Gott seinen Herrn zu besitzen, am Gründonnerstage geleert hat? Wahrhaftig, da begriffen sie das große Wort des großen Augustinus: Unser Herz ist für dich geschaffen, o Gott und es ist unruhig, bis es ruhet in dir! Und uns ist es so leicht gemacht. Bei uns bedarf es nichts, als eine aufrichtige Reue, ein paar Thränen wahren Schmerzes, einen ernstern Vorsatz, einige Werke der Abtödtung und Buße und all' die tröstlichen Verheißungen tönen von dem Munde des Priesters, dem wir die offenen Wunden unserer Seele vertrauen, mit der nämlichen Gewalt und Kraft, als sie aus dem Munde des Bischofs das Herz der alten Büsser erquickten. Freilich müssen wir auch brennende Kerzen in unseren Händen tragen, Kinder des Lichtes werden und bleiben wollen; der Hoffärtige trage von nun an das Licht der Demuth, der Unzüchtige das der Keuschheit, der Habüchtige das der Entäußerung von den irdischen Dingen, der Feindselige das der Liebe und dann wird jener Friede, der aus dem Himmel stammt, nicht bloß einen Augenblick, sondern für immer die Seele erleuchten. Dann wird sie, die todt und erstorben war, für immer grünen und blühen für Gott, für die Seligkeit, für das Himmelreich. Und daß sie für immer grüne und blühe hat der Herr gesorgt in unendlicher Liebe und Erbarmung eben am Gründonnerstage!

Freunde! es ist etwas Großes, sich um die Liebe kalter und gleichgültiger Seelen unablässig zu bemühen, es ist etwas Größeres, seinem Feinde vollständig zu verzeihen von ganzem Herzen und keinen Groll, nicht einmal einen Schatten von bitteren Empfindungen, zu hegen für den, der mich gelästert, verhöhnt, verfolgt, verspottet mein Lebenslang, es ist aber das Größte, es

ist etwas Unausprechliches, was Jesus gethan an diesem Tage für eure arme Seele! Obwohl ihr kalt und gleichgültig seid gegen diesen Wohlthäter eurer Seele, obwohl ihr Schuld seid durch eure Sünde an seinem Tode, obwohl seine Wunden euch anklagen ob seines Leidens, er verzeiht euch nicht nur, er vergibt euch nicht nur, es lebt nicht nur kein Funken des Grobsten, nicht die mindeste Erinnerung an eure Beleidigungen in seinem Herzen, er nennt euch nicht nur seine Freunde und seine Brüder, er spricht nicht nur Worte des Trostes, der Liebe und Erbarmung zu euch; er verbirgt sich an diesem Tage zum erstenmale unter die demüthige Gestalt des Brodes, um immer bei euch bleiben, in euer Herz dringen, euch segnen, euch begnadigen, euch immer inniger mit ihm vereinigen zu können! Ach, allerheiligstes Sacrament, ich weiß nicht, bist du ein größeres Geheimniß des Glaubens oder der Liebe? Ein Geheimniß des Glaubens, weil unser Verstand erhebt ob des Wunders, daß der Herr des Himmels und der Erde sich wandeln soll in ein unscheinbares Stücklein Brod oder ein größeres Geheimniß der Liebe, weil unser Herz den Gedanken nicht zu fassen vermag, daß du solches thust für deine Beleidiger, für deine Feinde, für uns arme Sünder!

O wahrhaft ein Gründonnerstag, an dem unser Herz ausblüht in heiliger Freude und seliger Hoffnung! An diesem Tage war es, wo der Heiland das Testament seiner Liebe verfaßte für alle Zeiten, an diesem Tage war es, wo er das heiligste Sacrament einsetzte, damit es aufbewahrt würde in dem Gotteshause bis an das Ende der Tage, damit dein Herz in jeder Noth, in jeder Angst, in jedem Leid, in jeder Bedrängniß einen Ort fände, wo es seine Klagen, seine Bitten, seine

Thränen ausschütten könne vor dem Liebenden Gott, vor seinem besten Freunde, seinem zärtlichen Vater. An diesem Tage war es, wo er das heiligste Sacrament einsetzte, damit deine Seele, wenn sie schwach würde, Stärke, wenn sie leide, Gesundheit, wenn sie gnadebedürftig, Gnade finde. An diesem Tage war es, wo er das heiligste Sacrament einsetzte, damit das Bewußtsein deiner hohen Würde, der Kindschaft Gottes, dir nie entschwinde, denn an den Tisch, zu dem du geladen wirst, werfen sich knieend Könige und Unterthanen, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte, Väter und Kinder, um dasselbe Brod des Lebens zu empfangen. An diesem Tage war es, wo der Heiland das erstemal Brod und Wein in jenes hochwürdigste Gut verwandelte, das die Quelle des Segens für alle Völker sein sollte, damit auch du mit selbem gesegnet, gestärkt, erhoben, begnadigt heimkehrst aus dem Gottes Hause. Da war es, wo er das erstemal jene hochheilige Wegzehrung wandelte, die bei Tag und bei Nacht, bei Sonnenschein und Sturm, zu dir getragen wird, selbst wenn dein Herz schon im Tode ringt, wenn die Kunst des Menschen zu schwach, ihre Liebe und Geduld schon ermüdet ist. Die Macht des Herrn ist unverkürzt, seine Liebe und Geduld ermüdet nie, wo Alles dich verläßt, da kommt er, der treueste Freund, um dir die kostbarste Nahrung zu reichen für den letzten schweren Weg, da kommt er, dich, das kraftlose, sündhafte Menschenkind einzuweihen zu einem Bürger des Himmels, zu einem Erben des Himmels, zu einem Erben seiner Seligkeit. O Wunder, das kein Verstand zu begreifen, o Liebe, die keine Menschenzunge zu schildern im Stande ist. O hochwürdigstes Sacrament sei uns tausend und tausendmal begrüßt!

Und wie benimmt sich die Christenheit gegen dieses hochheilige Sacrament, gegen dieses hochwürdigste Gut, in welchem Jesus Christus wirklich, wesentlich und wahrhaft gegenwärtig ist? Ach, seht sie an, da gehen sie hinein in die Kirche und die Einen wissen nicht einmal mehr, daß es ein hochwürdigstes Gut gibt, denn durch kein einziges äußeres Zeichen der Verehrung geben sie ihre Ehrfurcht vor dem lebendigen Gott zu erkennen. Die Andern schlendern eine liederliche Verbeugung hin, die mehr dem Spotte der Juden, mit welchem sie Christus als König verhöhnt, als der Ehrfurchtsbezeugung eines Christen gleich sieht. Selbst dem feuchtohrigen Buben sind die Kniee schon zu steif und seine Hose zu lieb, als daß er unter der Wandlung oder beim Segen auf dieselben sinken würde, um anzubeten den König Himmels und der Erde. Das Auge Jesu, welches für das Heil der Menschheit Tag und Nacht gewacht, schaut aus diesem hochwürdigsten Gute auf seine Kinder und sieht sie schlafen während der heiligen Handlung, er schaut in ihr Herz und sieht es voll weltlicher, irdischer, selbst sündhafter und schändlicher Gedanken, während das Andenken seines Kreuzestodes erneuert wird. Und dann erst, wenn sie sich dem Tische des Herrn nahen! O Gräuel der unwürdigen Communion, wodurch der Herr aufs neue an das Kreuz geschlagen wird. Der Eine kommt ohne Reue, der Andere nach einer unaufrichtigen Beichte, der Dritte ohne Vorsatz, der Vierte ohne Vorbereitung, der Fünfte und Sechste mit einem feindseligen haßerfüllten Herzen, ohne Andacht, Demuth, Liebe und Zerknirschung und so verrathen sie den Herrn mit einem Kusse, verrathen ihn, während sie seinen jungfräulichen Leib mit ihren Lippen berühren. So essen sie sich selbst das

Gericht und die Verdammniß hinein und der grüne Baum des Lebens, den der Herr in die Kirche gepflanzt, er trägt nur Früchte des Todes für ihre verhärteten Seelen. Wahrlich, es ist kein anderes Volk so groß, das seine Götter so nahe hätte, wie unser Gott nahe ist bei all' unseren Bitten, aber auch wohl kein Volk, das seinen Gott so mißhandelt in dem größten Beweise seiner Liebe.

O Sacrament der Liebe, verbirg dich nicht vor unsern Augen, züchtige uns nicht in deinem Zorne, wenn wir je dich verunehrt haben. Ach, verzeihe uns, wir wußten nicht, was wir thaten. Verleihe uns die Gnade, dich fortan zu lieben über Alles, dich zu verehren aus ganzem Herzen, dich anzubeten aus ganzem Gemüthe. Sei uns auch ferner die Quelle alles Segens, der Born alles Trostes, die Nahrung unserer Seele, unsere Stärke im Leben, unsere Wegzehrung im Sterben. Nimmer wollen wir deiner vergessen und deiner Liebe stets gedenken. Eher möge das Leben in uns erstarren und das Mark verdorren in unsern Gebeinen. Nichts soll uns mehr von deiner Liebe trennen, nicht Welt, nicht Sünde, nicht Tod, o du heiligstes, du liebevollstes, du hochwürdigstes und hochgelobtes Sacrament des Altars! Amen.

VI.

Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich Alles an mich ziehen. Johannes 12, 32.

E i n g a n g.

Als der heilige Bernhard im Auftrage des damals regierenden Papstes die weiten Gauen unsers deutschen

Waterlandes durchreiste, um allenthalben die Leute zur Befreiung des heiligen Landes aufzufordern, machten seine Predigten einen wunderbaren Eindruck auf geistlich und weltlich, vornehm und niedrig, jung und alt, reich und arm. Oft wurde er mitten im Strome seiner Rede durch die nicht mehr bezähmbare Begeisterung seiner Zuhörer unterbrochen, Tausend und Tausende drängten sich, um das Zeichen der Kreuzfahrt zu empfangen, mit einem solchen Ungestüm an ihn heran, daß er nicht selten in Gefahr war, erdrückt zu werden und seines Lebens verlustig zu gehen. Allerdings war der Mann ein Heiliger und deshalb vom Geiste Gottes völlig durchdrungen, aber da die Gnade des Herrn auch menschliche Mitwirkung liebt und fordert, so war er wohl gewiß auch ein tüchtiger Meister der Rede, der gerade das rechte Wort herausfand, welches in die Seele schnitt, das Gemüth erschütterte, das Herz begeisterte? O nein, meine Geliebten! für die Deutschen wenigstens nicht. Er konnte kein Wort deutsch und predigte nur in lateinischer Sprache, die damals, wie jetzt, nur Wenigen verständlich war. Aber die stumme Sprache seines ganzen Wesens, welches Heiligkeit, Liebe und Eifer für Gottes Sache durchglühte, sein von Thränen gefurchtes Antlitz, sein Blick, der aus dem Jenseits zu stammen schien, das Ergriffensein von der Wahrheit seiner Lehre, die sich in allen seinen Bewegungen spiegelte; alles dieses wirkte ergreifender, rührender, erschütternder und begeisternder auf die Herzen seiner Zuhörer, als die wohlgefehlteste und geistreichste Rede in den kräftigsten Lauten ihrer Muttersprache.

So ergreifend reden auch die heiligen Gebräuche, die stumme Sprache unserer heiligen Religion, zu uns und gerade dann am ergreifendsten, wenn die Kirche

selbst mit dieser Sprache innezuhalten, zu schweigen, scheint. Was kann wohl z. B. rührender sein, als wenn während des feierlichen Hochamtes am Gründonnerstage noch einmal alle Glocken, große und kleine, vom Thurme erschallen, nun aber verstummen bis zur Vorfeier der Auferstehung des Herrn? Die Glocken sind die Zunge der Kirche. Durch sie spricht diese liebevolle Mutter vom frühen Morgen bis an die Reige des Abends ihren Kindern ans Herz. Durch sie ermahnt sie dieselben, die ersten Gefühle, wie die letzten Gedanken des Tages, Demjenigen zu weihen, auf den des Christen Herz und Sinn gerichtet sein soll sein ganzes Leben lang. Durch sie ruft sie uns über die Schwelle ihrer Gotteshäuser, auf daß wir dort Trost und Stärke, Gnade und Versöhnung, empfangen. Durch sie fordert sie uns auf zum Gebete der Liebe für jene, die da im Tode ringen und denen der Priester des Herrn die letzte, kostbare Wegzehrung bringt und für jene, die eben ausgerungen haben und im nämlichen Augenblicke vor Gottes Richterstuhl stehen. Durch sie begleitet sie noch unsere sterblichen Ueberreste bis in das Grab und ihre letzten Töne verhallen, wie das stille Klagen, das leise Weinen einer Mutter, um ihr geliebtes Kind. Und jetzt, am Gründonnerstage, vergißt sie selbst diese Sprache! Ach, ihr Herz ist ja von dem unbeschreiblichsten Schmerze gepreßt ob des Todes ihres göttlichen Bräutigams, wie wäre es ihr möglich in dieser Zeit nur ein Wort über ihre Lippe zu bringen, ihre Stimme hell und freudig tönen zu lassen, wie sonst? Stumm und lautlos ist sie ein Bild der tiefsten Trauer. Sie hält es auch gar nicht für nöthig, ihre Mutterstimme ertönen zu lassen, um das Gemüth ihrer Kinder auf das Ewige

zu richten, denn welcher Christ nicht einmal an diesen Tagen mit Ernst und Anbetung sich beugt vor den Geheimnissen unserer heiligen Religion, wessen Seele an diesen Tagen nicht erfüllt ist von den aufrichtigsten Empfindungen der Reue, der Liebe und des Dankes, der hat wohl schon lange aufgehört, ein lebendiges Glied der Kirche, ein treues Kind seines Gottes, zu sein.

Bemerkenswerth ist noch, daß an diesem Tage nicht alle Priester, wie gewöhnlich, sondern nur Einer das Messopfer darbringt, die übrigen Diener des Herrn aber, wie die übrigen Christen, um den nämlichen Tisch des Herrn sich reihen. Es soll uns dies erinnern an das letzte Abendmahl, wo der Herr zum erstenmale seine Jünger speiste mit seinem kostbarsten Leibe und Blute. Es soll uns erinnern an jene Gleichheit der Kinder Gottes, die von demselben Vater erschaffen, durch das Blut desselben Sohnes erlöst, zu derselben Seligkeit berufen sind und daher auch durch eine und dieselbe Nahrung der Seele gestärkt werden sollen zum ewigen Leben.

So sprechen selbst anscheinend unbedeutende Zeichen die herrlichsten Lehren unserer heiligen Religion aus. Wohl dem, der mit christlichem Sinne sie faßt, mit gläubigem Gemüthe sie annimmt, mit willigem Herzen sie befolgt. Einem Solchen sprechen die Zeichen ergreifender an die Seele, als die schönsten Reden, auf einen solchen wirken sie erhebender und tröstender, belehrender und ermahnender, als die längste Predigt. Wir wollen deshalb heute wieder den Sinn der Gebräuche kennen lernen, welche die Kirche theils am Gründonnerstage, theils am Charfreitage, vornimmt.

J. N. J. Ave Maria.

A b h a n d l u n g.

Einer der schönsten Gebräuche des Gründonnerstages wird nur in bischöflichen Kirchen vorgenommen und zwar die Weihe der heiligen Oele. Es ist aber ein dreifaches Oel, welches die Kirche im Laufe des Jahres gebraucht, nämlich das Oel der Täuflinge, das Oel der Kranken und das heilige Chrisam. Das Oel der Täuflinge wendet sie an bei der Weihe des Taufwassers, bei Ertheilung der hl. Taufe selbst, bei der Weihe der Kirchen, der Altäre, der Priester und bei der Salbung der Könige. Das Oel der Kranken braucht sie zur letzten Oelung und zur Weihe der Glocken. Das heilige Chrisma aber wendet sie an bei der Taufe, bei der hl. Firmung, bei der Weihe der Bischöfe, der Kelche, der Patenen, das ist der goldenen Tellerchen, auf welchen die Hostie liegt und bei der Weihe der Glocken. In der Charwoche wird diese Weihe vorgenommen, da in dieser jenes blutige Opfer am Kreuze vollendet wurde, woher alle Sacramente allein ihre Wirksamkeit und Kraft haben. So wird die Charwoche im eigentlichen Sinne des Wortes eine Buß-, eine Zurüstungs-Woche, in welcher die Kirche sich die Mittel zur Heiligung des Menschen für ein ganzes Jahr zurecht richtet, etwa wie eine sorgsame Mutter für Vorräthe sorgt und sie zubereitet, auf daß Keines der ihrigen Mangel und Entbehrung leide in den Tagen der Noth. Am Gründonnerstage aber glaubt die Kirche die hl. Oele weihen zu müssen, weil alle die übrigen Sacramente, bei deren Ausspendung sie gebraucht werden, um das allerheiligste Sacrament des Altars, dessen Einsetzung an diesem Tage erfolgte, sich reihen, wie kostbare Perlen um den strahlenden Diamant einer Königskrone. Die Weihe selbst wird mit

den rührendsten Gebeten und Segnungen vorgenommen, zwölf Priester stehen dem Bischöfe bei, als Stellvertreter der zwölf Apostel und sieben andere Diener der Kirche, als Stellvertreter jener Diakonen, die sich die Apostel zur Aushilfe im Predigtamte und in der Sorge für die Armen gewählt.

Mit einem dreifachen Oele also wirfst du gesalbt, o Christ, zu einem Streiter des Herrn. Mit dem Oele der Täuflinge in der Taufe, mit dem Chriſam in der hl. Firmung, mit dem Oele der Kranken in der letzten Oelung. Das Oel heilt die Wunden, und wahrlich hat das Oel der Täuflinge eine Todeswunde deiner Seele geheilt, die Erbsünde, unter deren Joche sie schmachtete. Hast du aber auch dann deine Seele behütet, daß sie unverletzt geblieben von allen Schlägen des Feindes? Wo ist deine Taufschuld? Ach, wie hängt nicht das weiße Taufkleid in schmutzigen Fetzen um deine Seele, wie ist die strahlende lichte Taufkerze erloschen und wie wandelt nicht dein Herz in Sünde und Verderben? Mit den ekelhaftesten Wunden, mit dem schändlichsten Aussatze der Verbrechen und Laster ist deine Seele bedeckt, als ob nie das Taufwasser reinigend und heiligend über sie geflossen wäre. O, warum greifst du nicht zum Oele, zum Oele der Buße, der Reue und der Befehrung, das allein noch heilen kann dein krankes Herz, allein noch retten kann dein vergiftetes Gemüth? Das Oel erweicht das Harte. Und doch ist dein Herz noch so hart und verstockt gegen alle Ermahnungen der göttlichen Gnade und Erbarmung, alle Erweise der göttlichen Liebe, noch so hart und verstockt gegen die Leiden deiner Mitbrüder, selbst hart und verstockt gegen sein eigenes Heil. O, weißt du denn nicht, was der Geist Gottes spricht: Heute, wenn

ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht, damit nicht sein Zorn entbrenne und ihr nicht eingehen könnt in seine ewige Ruhe. Das Del unterhält das Feuer. O Freund, wo ist das Feuer deiner heiligen Liebe? Wo die Flamme des Gebetes, die der Herr in dir angezündet in den hl. Sacramenten der Taufe und der Firmung? Du hast keine Liebe zu Gott, denn sonst würdest du aufstehen von deiner Sündhaftigkeit und Laueheit, du hast keine Liebe zu dem Nächsten, denn sonst müßtest du ausrotten deine Feindseligkeit und Habsucht, du hast nicht den Geist des Gebetes, deine Zerstreuung und Unandacht reihet dich an diejenigen an, von denen der Heiland warnend und strafend spricht: Dies Volk ehrt mich nur mit den Lippen, aber sein Herz weiß nichts von mir. So ist unsere Seele, die sich Gott eingeweiht zu einem Altare, von welchem tagtäglich die Flamme heiliger Gesinnung und That zu ihm hinauflodern soll, zur leeren, trostlosen Brandstätte geworden, unter deren Asche kaum ein Funken des Besseren lebt. Das Del macht gelenkig und geschmeidig, kräftig und stark. Darum salbten sich im Alterthume die öffentlichen Ringkämpfer, auf daß sie leicht angegriffen, ihren Gegnern entwischten und sicher sie besiegten. Aber in was sind wir stark? Leider nur in der Befriedigung unserer Leidenschaften, unserer Neigungen und Begierden. Da ist nicht leicht ein Hinderniß zu groß, wenn es gilt, unsern Stolz zu befriedigen, da wird uns keine Mühe zu viel, wenn wir die Freuden und Vergnügungen dieser Welt mit machen, dann scheuen wir keine Entbehrung und Arbeit, wenn wir unsere zeitlichen Güter vermehren können. Aber wenn es gilt, etwas für Gott und für unsere Seele zu thun, da sind wir unbehilflich, wie Kinder, da sind

wir schwach, wie Greise und geberden uns, wie Thoren. Wenn die leiseste Versuchung uns ansieht, bewegt sie uns, wie der Hauch der Luft eine Feder. O, es ist, als ob wir die Bestimmung unsers Lebens vergessen hätten, die Job ausspricht mit den Worten: „Des Menschen Leben ist ein Streit hier auf Erden!“ und der Heiland noch deutlicher, wenn er sagt: „Wer sich nicht selbst überwindet, selbst verläugnet und abtödtet, sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist nicht werth, mein Schüler zu sein.“ Wir heißen und sind also nicht dazu Christen, d. i. Gesalbte, daß wir nach unseren eigenen Einfällen und Begierden, nach unsern Neigungen und Leidenschaften leben, sondern daß wir Streiter und Kämpfer sind für Christus und seine Ehre wider unser eigenes Fleisch, die Welt und den Satan. Wenn wir aber unser eigenes Fleisch, die Welt und den Satan lieben, wenn wir feige jede Abtödtung, Buße und Ueberwindung fliehen, wenn wir nie ernstlich wider die Sünde gekämpft haben und dieselbe nur verlassen, weil sie uns, weil die Lust dazu, die Kraft dazu, die Gelegenheit dazu, uns verlassen hat, glaubt ihr wohl, daß dann jene letzte Salbung, die uns zu dem ernstesten, zu dem furchtbarsten Kampfe, zu dem Todeskampfe, stärken und kräftigen soll, uns noch helfen und retten wird? Die letzte Delung ist allerdings ein Sacrament des neuen Bundes, welches uns ausrüstet mit den außerordentlichsten Gnadengaben. Allein, gib einem Soldaten die sicherste Flinte, den schärfsten Säbel in die Hand, schnalle ihm den härtesten Panzer um und gib ihm die schärfsten Patronen, wenn er nicht einexercirt, wenn er nicht geübt ist im Kampfe, wird er wohl dem Angriffe eines geschickten, gelenkigen und versuchten Feindes widerstehen können?

O, wie wird einst dieses Del brennen auf unserer Seele, wie wird uns der Gedanke peinigen an alle diese außerordentlichen Gnadeneweise, durch die Gott uns retten wollte und die wir doch nicht zu benützen verstanden.

Noch ein anderer rührender Gebrauch des Tages findet nur in größeren Kirchen statt, es ist dies die Fußwaschung. Wie der Herr beim letzten Abendmahle sich umgürtete, Wasser in ein Becken goß und seinen Jüngern die Füße wusch, so geschieht dies noch heutzutage von dem heiligen Vater in Rom, allen Bischöfen und Prälaten, auch unserm Kaiser und einigen anderen Fürsten. Alle diese Vornehmen und Großen der Erde knieen sich vor die Armen hin, gießen Wasser über deren Füße, trocknen sie ab, küssen dieselben und bedienen sie bei dem darauf folgenden Mahle mit eigenen Händen. Besonders in Rom kommen am Gründonnerstage auch alle anwesenden Cardinäle, Bischöfe und Fürsten in die verschiedenen Spitäler, erweisen da den Kranken die niedrigsten Dienste, reinigen sie, verbinden denselben die wunden Füße und bedienen sie bei Tische. Kann es wohl eine rührendere Nachahmung des demüthigen Jesus geben, der, obwohl Gott und König Himmels und der Erde, uns gebot, in jedem Armen und Nothleidenden ihn selber zu sehen, da er sprach: Was ihr den Geringsten unter meinen Brüdern thut, das habt ihr mir gethan? Kann etwas schöner und herrlicher das große Gebot des Heilandes: Wer unter euch der Größte ist, werde, wie der Kleinste und der Vorsteher werde, wie der Diener, aussprechen, als dieser rührende Gebrauch? O, laßt uns auch den Armen die Füße waschen, aber geistigerweise, das ist durch Demuth und Liebe. O, legen wir einmal ab die thörichte Hoffart, die den Menschen nur nach dem bemißt, was er

in dieser Welt hat und gilt und sich nicht darum bekümmert, was er in den Augen Gottes ist. Ach das, was der Mensch in der Welt ist, ist eben nur Staub und Asche und mag er auch mit Sammt und Seide, mit Gold und Edelgestein, überdeckt sein, das aber, was er vor Gott ist, hat allein Werth und bedecken auch nur Lumpen und Zwilch seinen sterblichen Leib. Laßt uns einmal ablegen alle Habsucht und Hartherzigkeit, alle Lieblosigkeit und Feindseligkeit und wie alle diese heidnischen Laster heißen, denn nur daran wird der Herr uns erkennen, daß wir seine Jünger sind, wenn wir uns untereinander lieben, wie er uns geliebt. Die Demuth ist der Grundstein, die Liebe der Bau; die Demuth die Blüthe, die Liebe die Frucht, die Demuth bringt Rechtfertigung, die Liebe Belohnung, das ist die große Lehre, welche dieser rührende Gebrauch uns gibt. D möchte er für immer eingeprägt bleiben in unseren Herzen!

Bei dem Amte am Gründonnerstage werden drei Hostien in den Leib und das Blut Jesu Christi gewandelt. Eine, damit an diesem Tage, wie gewöhnlich, der Priester während desselben sich speise, die zweite, um sie zur Aussetzung in die Monstranze am Charfreitage zu geben, die dritte, damit der Prediger sie am Charfreitage bei dem feierlichen Gottesdienste nehme, weil an diesem Tage keine Messe gelesen wird. Die letzteren zwei werden nach dem Amte feierlich auf einen Seitenaltar übertragen, denn an dem Hochaltare wird gleich darauf eine sinnvolle Ceremonie vollzogen. Er wird nämlich abgedeckt und entkleidet, um uns zu erinnern, wie die Soldaten den Heiland vor seiner Kreuzigung der Kleider beraubten und wie er nackt und entblößt vor den Augen so vieler tausend Menschen am Kreuze hing. Darum wird auch während dieser

Entfleidung der einundzwanzigste Psalm gebetet, in dem es heißt: Sie haben meine Kleider unter sich getheilt und über mein Gewand das Loos geworfen. Das Tabernakel, wo dann kein Heiligthum mehr ist, wird offen stehen gelassen. Es sinnbildet den trostlosen Zustand der Jünger nach dem Tode des Herrn. Dahin war er, ihr Freund, ihr Rathgeber, ihr Wohlthäter und mit ihm der Trost, der Friede und die Ruhe des Herzens!

Nackt hing der Herr des Lebens am Schandpfahle des Kreuzes, nackt treten auch wir in diese Welt und nackt verlassen wir dieselbe. Und doch hängen wir so thöricht an den Gütern dieser Welt, an den zeitlichen Gaben der Erde. Und doch suchen wir mit so ausgesuchter Sorgfalt und Eitelkeit unsern Leib zu bedecken, als ob er nicht eine Speise der Würmer und eine Beute der ekelhaftesten Verwesung würde nach wenigen Jahren; Schätze und Reichthümer aber zu sammeln für das ewige Leben, unsere Seele zu bedecken mit dem weißen Kleide der Unschuld, dem rothen der Liebe, dem blauen der Buße, dem kostbaren der Gnade, das verstehen wir nicht. O wir Thoren! Sehen wir einmal am Gründonnerstage recht ernsthaft das leere Tabernakel an, Es ist ein schauerliches Bild von einem gottesleeren Menschenherzen — von unserm Herzen! Auch unser Herz ist ein Tabernakel, aber kein Gott ist darin! Denn es ist zu voll mit andern Gedanken, anderen Bestrebungen, anderen Wünschen, anderen Neigungen, als daß Gott noch ein Plätzchen in selbem fände. Wir müssen ja trachten, recht angesehen zu werden in diesem Thale der Niedrigkeit und des Jammers und haben nicht Zeit, uns Ehre zu verschaffen für eine Ewigkeit, wir müssen ja trachten, alle mög-

lichen Vergnügungen und Lüste dieser Welt mitzumachen, von denen uns nichts bleibt, als die leere Erinnerung und der Stachel der Reue im Herzen und können daher keine Rücksicht nehmen auf die süße, auf die ewige Wonne des Himmels, wir müssen Reichthümer zusammensuchen, auf daß wir uns einst ein hölzernes Brett und sechs Fuß Erde kaufen können, wie sollten wir da auf die ewigen unvergänglichen Schätze Rücksicht nehmen können, die die Motten nicht verzehren und die Diebe nicht stehlen können? Wir können unsern Groll, unsern Zorn, unsere Feindschaft nicht bezwingen, wie sollte da der Gott der Liebe und der Erbarmung wohnen können in unseren Herzen? Uns sind unsere bösen Neigungen, unsere alten sündhaften Gewohnheiten viel zu lieb geworden, wie sollten wir da zur Buße, zur Abtödtung und zur Befehrung greifen, so daß Gott wieder zurückkehren könnte in das öde verlassene Tabernakel unseres Herzens? Und dieses unser Herz, unser gottesleeres Herz, es lebt so ruhig, so zufrieden dahin, es häumt sich vor Stolz, es schwillt in irdischer Luft, als ob es nicht das ärmste, das verlassenste Ding wäre in Gottes weiter Schöpfung, als ob nie der Tag erscheinen würde, wo solche nackte und entblößte Herzen den schauerlichen Urtheilspruch hören werden aus dem Munde des Richters: Ich kenne euch nicht! O, kehre zurück, o Herr, denn du hast uns erlöst, kehre zurück zu denen, die auch mit bußfertigem Gemüthe zu dir zurückkehren und nimmer dich verlassen wollen. De profundis, aus der tiefsten Seele rufen wir dich an, gedenke deiner Barmherzigkeit und erhöere unser Flehen!

Am Charfreitage selbst wird nun kein heiliges Meßopfer dargebracht. Der feierliche Gottesdienst an diesem Tage steht wohl einer heiligen Messe gleich,

aber es ist keine; es wird bei demselben nicht Brod und Wein in den Leib unsers Herrn und Heilandes verwandelt und das hochwürdige Gut, welches dabei gebraucht wird, ist am vorigen Tage konsekriert worden. Der Grund hievon liegt darin, daß die Messe ein unblutiges Opfer und ein Denkmal des blutigen Opfers Christi am Kreuze ist. Da wir nun aber am Charfreitage das blutige Kreuzopfer Jesu Christi selbst vor Augen haben, hält es die Kirche nicht für nöthig, das Denkmal davon darzubringen und weil sie dies heilige Opfer jederzeit für eine freudige und trostvolle Handlung angesehen hat, hält sie es für unschicklich, dasselbe an einem Tage zu feiern, wo die tiefste Trauer jedes Menschenherz ergreifen soll, wo einst sogar die ganze Natur ob des Todes ihres Schöpfers erbehte.

Wenn der Priester zum Altare kommt, legt er sich am Fuße desselben auf sein Angesicht nieder, um die Bitterkeit des Schmerzes auszudrücken, mit dem unser Herz erfüllt sein soll ob der Hinwegnahme unseres Herrn und Meisters, um uns zu lehren, mit welcher Demüthigung wir dem Heilande nachfolgen sollen, der ja auch an diesem Tage sich für uns erniedrigt hat bis zum Tode am Kreuze. Wenn er eine Weile in dieser Stellung verharret hat, so steigt er zum Altare hinauf, liest eine Stelle aus dem Propheten Hoseas, in welcher das Leiden und die Auferstehung des Herrn geweissagt worden und nachdem er zu Gott gefleht, daß er uns seine Leiden nicht zum Fluche, wie dem Judas, sondern wie dem bekehrten Schächer zum Heile gereichen lassen möge, einen Abschnitt aus dem zweiten Buche Moses, worin die Art und Weise verordnet ist, wie die Juden das Osterlamm schlachten und essen sollten. Es war aber das Osterlamm der Juden eine Vor-

Bedeutung des Erlösungstodes Christi, daher wird nun gleich gelesen, wie das Osterlamm des neuen Bundes wirklich an diesem Tage geschlachtet worden, nämlich die Leidensgeschichte des Herrn nach dem Evangelium des hl. Johannes.

Wie aber die Kirche das Leiden unsers Herrn aus dem Munde des Evangelisten vernommen, wird ihr Herz auf wunderbare Weise bewegt. Die Gnadenkraft dieses hochheiligen Geheimnisses erregt in ihr einen Glauben und ein Vertrauen, die Liebe, die der Herr hierin auf eine so außerordentliche Weise bewiesen, eine Gegenliebe, welche sie zu den innigsten und glühendsten Gebeten begeistert. In einer Reihe von Bitten, die Jedem Thränen in die Augen locken, bittet sie für ihr eigenes Wohl, für den hl. Vater, die Bischöfe, Priester und alle übrigen Geistlichen und Weltlichen in der Kirche, für den Kaiser und alle rechtgläubigen Fürsten, für jene Menschen, welche im Begriffe stehen, dem Lichte des Evangeliums zu folgen und durch den Empfang der Taufe sich zum wahren Glauben zu bekennen. Heute will sie Niemanden ausschließen von der Wohlthat ihres Gebetes, an diesem Tage, wo die ewige Liebe verblutete, will auch sie theilnehmen lassen an diesen Gaben der Liebe alle, mögen sie noch so feindselig, so böshaft gegen sie gesinnt sein, mögen sie noch so ferne ihr stehen und so fremd sein ihrem Mutterherzen. Heute betet sie für Irrlehrer und Getrennte, sogar für Juden und Heiden, wie für ihre eigenen Kinder nur mit dem Unterschiede, daß bei dem Gebete für die Juden der Priester die Kniee nicht beugt, um den Abscheu vor jener schandvollen Verhöhnung auszudrücken, mit der einst die Juden vor dem Herrn spottweise aufs Knie sanken und höhnten: Sei gegrüßt, du König der Juden!

Das Evangelium vom Kreuze war zuerst nur in einem entlegenen und verborgenen Winkel der Erde gepredigt, erst nach und nach gingen die Apostel hinaus in die Welt, um es zu verkünden, erst nach und nach vernahmen die entferntesten Völker diese Botschaft des Heiles. Darum ist das Kreuz am Charfreitage hinter dem Altare verborgen, der Priester trägt es nach diesen Gebeten hervor, enthüllt es nach und nach, zuerst den linken, dann den rechten Arm und endlich den ganzen Leib und singt dreimal nach einander und immer höher: Ecce lignum Crucis! Seht das Holz des Kreuzes! Und die Leviten antworten: An welchem das Heil der Welt gehangen ist. Kommt, laffet es uns anbeten! Nachdem der Priester das Kreuz auf die Erde gelegt, geht er noch einmal hinter den Altar, zieht die Schuhe aus zum Zeichen der Ehrfurcht und Anbetung, wie einst Moses befohlen ward, die Schuhe auszuziehen und dann erst hinzutreten zu dem brennenden Dornbusche, in dem sich Gottes unendliche Majestät verbarg, beugt dann an drei verschiedenen Orten seine Kniee, um damit die dreimalige Verspottung, welche der Herr im Hause des Landpflegers Pilatus und auf dem Calvarienberge gelitten hat, durch seine Anbetung einigermaßen zu ersetzen und küßt dann die fünf Wunden, die dem Heilande unfertwegen geschlagen worden.

O Christ! wer kann sie sehen diese heiligen fünf Wunden, ohne daß er erschüttert würde in der tiefsten Seele? Wie sie uns entgegen leuchten und flammen diese brennenden Wunden und unwiderstehlich unsere Blicke auf sich ziehen! Ja, wir sehen es triefen, das Blut, von diesen heiligen Händen, die das Volk so oft gesegnet, die so vielen Kranken geholfen, wir sehen es

herabströmen von den Füßen, die jeden Schritt mit zahlreichen Wohlthaten bezeichneten, wir sehen es hervorstürmen aus der geöffneten Seite, aus jenem anbetungswürdigen süßesten Herzen, das die gesammte Menschheit mit unermesslicher Liebe umfassen. O, diese heiligen Wunden, wie Vieles offenbaren sie uns nicht! Wie sprechen sie zu unserm Herzen, eindringlicher, als die beredteste Predigt. O, sie, sie allein lehren uns, welchen Werth unsere unsterbliche Seele vor dem Auge Gottes habe, da ihretwillen Christi jungfräulicher Leib sie getragen, sie mahnen uns furchtbar, Christum durch unsere Sünden doch nicht auf's Neue zu kreuzigen und zu verwunden, damit sie nicht einst unsere Ankläger werden müssen vor dem Richterstuhle des Gekreuzigten. Sie trösten uns, indem sie uns zeigen die Quelle des Heiles, den Born der Gnade, aus dem Erbarmung und reiche Versöhnung fließt für alle Verbrecher der Welt, für jeden noch so armen Sünder, der mit Liebe und Vertrauen ihnen sich naht.

O seid uns gegrüßt, ihr reichlich strömenden Quellen der Liebe unseres Gottes! Nachdem ihr einmal geöffnet, versiegt ihr nimmer, immer noch fließt Trost und Friede aus euch herab auf unser bekümmertes Herz. In euch liegt all unser Heil, all unsere Hoffnung und Zuversicht. Köstlicher seid ihr, denn glänzende Perlen und blühendes Edelgestein. Staub ist gegen euch alles Gold der Erde, alles Herrlichkeit der Welt. Minnet, rinnet kostbare Tropfen unseres Versöhners, auf daß der Vater euch schaue und gnädig dann auch auf uns blicke. Ja, ich sehe ihn im Geiste, wie er versöhnt, gnädig und milde von den blutigen Wunden seines Sohnes zu uns sein Vaterauge wendet. Wir wollen daher Muth und Vertrauen fassen, wir wollen stets schauen in diese

offenen Wunden, sie verheissen uns Sieg gegen jede Versuchung, wir wollen uns flüchten in diese heiligen Wunden, sie verheissen uns Schutz, Sicherheit und Ruhe, wir wollen unsere Lippen pressen auf sie und in ihrem Kusse enden und hinübergehen in jene andere Welt, deren Seligkeit und Wonne sie uns erkaufen. Euch wollen wir leben, euch wollen wir sterben, denn auf euch ruht unser Glaube, durch euch stärkt sich unsere Hoffnung, in euch entzündet sich unsere Liebe, in euch liegt unser Trost und unsere Seligkeit. Amen.

VII.

Wenn mir Jemand dienen will, spricht der Herr, der folge mir nach und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Johannes 12, 26.

E i n g a n g.

Wir haben neulich von den kirchlichen Gebräuchen des Charfreitags noch die Enthüllung des heiligen Kreuzes und dessen Verehrung erklärt. Wenn diese sinn- und geistvolle Ceremonie geendet, begibt sich der Priester zu dem Seitenaltare, in dem seit dem Gründonnerstage das heiligste Sacrament aufbewahrt wird, um jenes Brod des Lebens, mit dem er sich heute speisen will, in feierlicher Prozession zu holen und auf den Hochaltar zu übertragen. Es soll aber durch diesen Zug jener Leidensweg angedeutet werden, den der Herr des Lebens am heutigen Tage vom Hause des Pilatus bis auf den Calvarienberg ging. O heiliger Pfad, der fast bei jedem Schritte von dem kostbarsten Blute benetzt wurde, das eine ganze Welt erlöste, auf den der jungfräuliche Leib unsers Herrn und Meisters, als

er unter der Last des Kreuzholzes lebend zusammenbrach, einige Augenblicke ruhte, der die Thränen jener frommen Frauen, die den Heiland auf seinem letzten Zuge begleiteten, in sich sog, besonders jene kostbaren Thränen, welche die Mutter der Erbarmung und Gnade beim Anblicke der Leiden ihres göttlichen Sohnes vergoß. O dreimal heiliger Pfad, du bist der Pfad der Versöhnung, auf dem die verirrte Menschheit ihren Weg zum Vater wieder fand, du bist der Pfad des Heiles, an dem die Früchte wahrer Buße und Gottseligkeit glühen, du bist der Pfad des Lebens, der in den Himmel, zur Seligkeit, zur Vollendung führt.

Mit vollem Rechte verehrt daher die Christenheit diesen heiligen Pfad durch die fromme Kreuzwegandacht, die selbst noch heutzutage häufig verrichtet wird. Aber glaubt ihr, Christen! der Herr fordere von euch nichts anderes, als die fromme Betrachtung seines Leidensweges? Wenn mir Jemand dienen will, spricht der Herr, der folge mir nach und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. (Joh. 12, 26.) Willst du daher ein Christ, ein Diener Christi sein, so mußt du auch dem Herrn auf seinem Kreuzwege folgen. Dein Verstand muß sich beugen unter der Lehre des Kreuzes, dein Wille wollen nach dem Worte des Kreuzes, deine Seele denken, reden, handeln nach den Geboten des Kreuzes. Du mußt selbst dein Kreuz auf dich nehmen, deine bösen Neigungen, deine irdischen Gesinnungen, deine lasterhaften Begierden abtödten, du mußt in Demuth wandeln, wie der Herr, in Ergebung wandeln, wie der Herr, im Gehorsame wandeln, wie dein Heiland. Du darfst nicht murren, wenn etwa Gott dir ein Kreuz, ein schweres Leid, Armuth, Krankheit, Kummer und Verfolgung auferlegt, denn siehe, wenn dies am grünen

Holze, dem Heiligsten und deinem Gotte geschieht, warum soll es nicht an dir, dem dürrn Holze, dem niederen Menschenkinde, dem armen Sünder geschehen? Oder ist etwa, wie der Heiland selber bemerkt, der Schüler über den Meister? Sieh! der König Himmels und der Erde, jetzt aber der König des Schmerzes und der Schmach, schreitet dir ernst voran und schwingt muthig die Fahne des Kreuzes. Christ, Streiter, Kämpfer des Herrn! denn das bedeutet dein Name, willst du nicht nachfolgen diesem Paniere, das allein zum Siege und zur Verherrlichung führt, willst du lassen von der Buße und Bekehrung, die du bei deiner heurigen Beichte und Communion zugeschworen, willst du feig über jede Mühseligkeit und jedes Drangsal murren, die jeden Christen treffen müssen, eben weil er ein Christ, d. i. ein Streiter und Kämpfer des Herrn, ist? O nein, Geliebte! wir haben den Fahnen-schwur auf das Kreuz in der Taufe abgelegt, wir haben ihn in der Buße erneuert, wir wollen ihn nicht mehr brechen, nicht mehr untreu werden unserm himmlischen Könige, unserm Heilande, unserm Monarchen. Diese Lehre gibt uns die heutige Prozession, viel schöner noch spricht sie der herrliche Hymnus aus, welcher dabei gesungen wird. Des Heilands Fahne weht so roth, heißt es, vom Kreuze strahlt ein Himmelsblick, hier fand das Leben seinen Tod, der Tod bringt Leben hier zurück. An diesem Kreuze floß sein Blut, die Quelle höchster Huld, die uns mit Gnade übergieß und reinigte von Sündenschuld. Dies Kreuz hat uns als Eigenthum den besten König zugeführt, schon David sang zu seinem Ruhm: Vom Holz hat Gott die Welt regiert. O Kreuz, das du so schön erscheinst, du unsers Königs Reichspanier!

sei uns gegrüßt, an dir starb einst der Herr. Sein Leib hing einst an dir, du warst die Waag', an deren Arm das Lösegeld der Welten hing, an dem ein Leib, von Liebe warm, erobert, was die Hölle umfing. Schweb' hoffnungsvoll vor unserm Sinn, sei stets, o Kreuz, vor unserm Blick. Dein Bild führ' uns zur Tugend hin und schreck' uns vor der Sünd' zurück. Dich lobt und preiset jeder Geist, dich, Quell des Heils, dreiein'ger Gott, der du durch's Kreuz den Sieg verleihst, gib' uns den Himmel nach dem Tod!

So wären wir bei der heiligen Communion des Charfreitags, die heute anstatt der Messe gefeiert wird, angelangt. Sie und die heiligen Gebräuche des Charstages wird meine heutige Predigt erklären. J. N. J. Ave Maria!

A b h a n d l u n g.

Schon in meiner vorigen Predigt habt ihr vernommen, daß am Charfreitage kein heiliges Meßopfer dargebracht wird. Es wird daher auch der Wein, den der Priester dabei gebraucht, nicht konsekriert und die Hostie, mit der er sich speißt, ist schon gestern in den Leib des Herrn gewandelt worden. Wie die niederen, jüdischen Priester an dem Tage, wo der Hohepriester in das Allerheiligste ging, nicht opfern durften, so wollen auch die christlichen Diener des Herrn an diesem Tage kein Opfer bringen, wo der Allerheiligste das größte Opfer, sich selber, zum Heile der Menschheit dargebracht. Wenn daher das hochwürdigste Gut auf dem Altare angelangt ist, kniet sich der Priester sogleich nieder und verehrt es mit dem demüthigen Opfer des Weibrauches. Dann spricht er ein Gebet,

welches wohl auch an jedem Tage bei der Messe verrichtet wird, aber heute spricht er es laut zum Andenken daran, daß auch der Herr laut für seine Peiniger und Mörder gebetet.

Ich aber fühle mich im Geiste in das schöne Italien verzückt und sehe da auf einem schmalen Pfade, der von beiden Seiten von hohen Gebirgen begrenzt war, einen einsamen Reiter seinen Weg fürder schreiten. Der Reisende ist jung und kräftig, das Blut lodert in seinen Adern, das Feuer jugendlicher Leidenschaft brennt auf seinen Wangen. Doch droht auch der Unmuth in düstern Falten auf seiner Stirne, eine große traurige Last muß auf seinem Herzen liegen. Doch, was wundere ich mich? Johannes Gualbertus, denn dies war der Name des Jünglings, hatte einen Bruder, den er liebte, wie den Apfel seines Auges, wie sein anderes Selbst, wie der Bräutigam die Braut, einen Bruder, der die Freude des Vaters, die Hoffnung der Mutter, der Stolz der Familie war und dieser Bruder war ihm erst vor wenigen Wochen getödtet, ermordet worden von einem alten Todfeinde des Hauses. An der Leiche des Bruders, in die Hand des gebeugten Vaters, hatte Johannes Rache, blutige Rache, geschworen, wo, wann und wie immer er dem Mörder begegnen sollte und diese finstern, trüben Gedanken sind es, die eben sein Gemüth beunruhigen und quälen. Doch, was ist ihm? Sein Antlitz wird freideweiß und im Augenblicke wieder feuerroth, seine Augen starren, die Haare sträuben sich auf dem Haupte, er fährt zur Rechten und zieht klirrend das Schwert aus der Scheide; er zuckt — — — der Brudermörder steht vor ihm, allein, unbewaffnet, wehrlos, bebend und entsetzt. Schon sucht das Schwert den Weg in das Herz des Tod-

feindes, als dieser auf die Kniee fällt, ihn erinnert, daß an diesem Tage Jesus Christus für die Sünder gestorben sei; um Christi willen, aus Liebe zu dem Gekreuzigten, schenk' mir mein Leben, ruft er in den herzerreißenden Tönen der Verzweiflung. Der junge Ritter zaudert, er sinnt, ein plötzlicher Krampf durchzuckt alle seine Glieder, er steigt vom Rosse, reicht dem Brudermörder die Hand und heißt ihn mit stummer Geberde fliehen und sein Leben retten. Bewegt kehrt Johannes nach Hause, entäußert sich seiner zeitlichen Güter, stiftet einen Orden für Kranke, Unglückliche und Waisen und zählt jetzt unter jene verklärte Freunde Gottes, deren Fürbitte uns die Kirche empfiehlt, deren Fürbitte schon so viele Seelen gerettet.

Sieh! mein Christ, du hast auch vielleicht einen Feind. Es ist doch kaum Jemand unter uns, den nicht ein Anderer beleidigt, übervorthelt, schmäht, verfolgt, verläumdet. Und heut' ist Charfreitag. Wenn die Priester die fünf Wunden des Kreuzes heute küssen, pflegen sie ein kleines Opfer an Geld hinzulegen. O, mein Freund! ich wüßte ein Opfer, das kostbarer wäre, als alles Silber und Gold, als alle Reichthümer und Schätze der Welt, ein Opfer, das deinem Gott, der heute für dich gestorben, auch lieber und wohlgefälliger wäre, als dies alles. Kannst du ihm heute etwas versagen, dem gegeißelten, dornengekrönten König der Schmerzen, der am Schandpfahle des Kreuzes mit ausgespannten Armen um Gnade und Erbarmen für deine arme Seele ruft? Und er fordert nicht das Opfer deines Lebens, nichts von deiner Bequemlichkeit, nichts von deinen zeitlichen Gütern, er fordert von dir heute nur, vergib und verzeihe, wie ich heute meinen Mördern und Peinigern verziehe. Reiß mit Gewalt deinen

Groß und Haß aus deinem Herzen und achte nicht den Schmerz dabei. Sieh, er ruft dir zu: es hat mir auch nicht wohlgethan, wie sie heute von meinen Wunden die daran klebenden Kleider gerissen. Beleidigter Gatte reich' heute der Gattin, erzürnter Bruder dem Bruder, Nachbar deinem Nachbar die Hand, ach, reiche mir heute diesen duftenden Trank der Nächstenliebe, da ich für dich den bittern Todeskelch bis auf den letzten Tropfen geleert. Sprich heut' ein versöhnliches, freundliches Wort mit deinem Feinde, deinem Beleidiger, zur Genugthuung für jene Hohn- und Lästerworte, die heute für deine Sünden gleich spizigen Pfeilen in mein Herz gedrungen. Und wenn du nichts anderes thun kannst, wenn dein Feind und Beleidiger dir fern ist oder unempfindlich gegen deine Liebe, o so bringe doch das Opfer eines recht vom Herzen kommenden Gebetes heute für seine arme Seele dar, heute, wo ich das unaussprechlichste Opfer der Liebe für dich vollendet. So spricht der Herr an unser Herz, ein solches Charfreitagsoffer fordert er von unserer Seele? Werden wir es ihm abschlagen? Geliebte, ich kann nicht versprechen, daß, wenn wir es leisten, wir auch Heilige werden, wie Johannes Gualbertus, aber das weiß ich, das kann ich als geweihter Priester von dieser geweihten Stätte euch versichern, daß, wenn ihr es heute thut, wenn ihr den Bitten eures gekreuzigten Heilandes folgt, dieser Tag wird aufgezeichnet werden im Buche des Lebens. Und wenn vielleicht alle Tage unsers Erdenwandels schwarz sein werden von unsern Sünden, wie die Nacht, der Charfreitag des Jahres 1853 wird strahlen in selbem Buche, wie der sonnigste Maientag, er wird vielleicht der einzige sein, der Gnade und Erbarmung uns armen Sündern bringt, wenn wir einst

dort heben vor Gottes Richtersthule; denn Himmel und Erde werden vergehen, aber sein Wort wird nicht vergehen, das er einst hier gesprochen: Selig sind die Barmherzigen: denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5, 7.

Während dieses Gebetes bezeichnet sich der Priester nicht, wie sonst, mit der Patene, dem goldenen Tellerchen, in Form eines Kreuzes, überhaupt unterbleibt heute jedes Kreuzzeichen, der Priester gibt keinen Segen nach der Predigt, nach beendetem Gottesdienste, weil die Quelle alles Segens, Jesus Christus, heute von uns genommen worden. So darf auch, wenn an diesem Tage ein Kranker zu versehen ist, kein Speissegens weder in der Kirche noch auf der Gasse gegeben werden. Ueberhaupt soll an diesem Tage nur, wenn die äußerste oder größte Gefahr vorhanden ist, ein Kranker versehen oder ein Kind getauft werden, wo die Gefahr nicht sehr groß ist, soll dies nach dem Willen der Kirche am morgigen Tage geschehen. Heute sollen alle Gedanken nur allein auf das Opfer am Kreuze gerichtet sein. Bemerkenswerth ist noch, daß der Priester nicht, wie gewöhnlich, mit zwei Händen, sondern nur mit einer die hl. Hostie emporhebt, um zu zeigen, daß das, was er heute thut, kein Opfer, keine Wandlung, sondern nur eine Communion sei, die unter einer Gestalt geschieht. Wir können dabei an die Erhöhung des Herrn am Kreuze denken und an die prophetischen Worte, mit denen er selbst verkündete, als er sagte: Wenn ich einmal über die Erde erhöht sein werde, dann werde ich Alles an mich ziehen. O Herr Jesus, ziehe unsere Herzen zu dir, unsere sündhaften Herzen, daß sie rein, unsere lauen Herzen, daß sie eifrig, unsere kalten Herzen, daß sie liebentflammt werden für dich und deine Liebe!

Nach der Communion entfernt sich der Priester lautlos und stille, wie er gekommen. Endlich trägt er das heiligste Sacrament in feierlicher Prozession in die Grabkapelle, um es zur Anbetung der Gläubigen auszusetzen bis zur Auferstehungsfeier. Dieser rührende Gebrauch ist so verständlich und zum Herzen redend, daß es überflüssig wäre, hierüber etwas zu erwähnen. O, möchten doch auch wir in diesen Tagen den alten Menschen mit allen seinen Schwächen, Sünden und Lasten in das Grab legen und so mit Jesus auferstehen zu einem neuen, geistigen, heiligen und herrlichen Leben.

Die Zeit drängt und ich kann daher nur mehr mit kurzen Worten die vormittägige Feier des Charfsamstages berühren. Um sie recht zu verstehen, müssen wir uns stets daran erinnern, daß sie in den alten Zeiten des Christenthums in der Osternacht gehalten wurde. Sie besteht erstens in der Feuerweihe, zweitens in der Weihe der Osterkerze, drittens in der Taufwasserweihe und viertens in der Darbringung des heiligen Mesopfers.

Am Morgen des Charfsamstages müssen alle Lichter in der Kirche ausgelöscht sein. Der Priester begibt sich vor das Gotteshaus hinaus, woselbst ein Feuer angezündet wird, in welchem die im Jahre übergebliebenen heiligen Oele verbrannt werden. Dies Feuer segnet er mit vielen schönen Gebeten. Es bedeutet Christus den Erstandenen, der aus dem Grabe leuchtend und strahlend hervorging. Und weil er das Licht der Welt ist, von dem alles Licht und alle Erleuchtung kommt, werden nach und nach mit diesem Feuer alle Kerzen angezündet. Zuerst drei Kerzen auf einem Triangel, der die heiligste Dreifaltigkeit bedeutet, welche Ein Gott, aber dreifach

in den Personen ist. Von diesen drei göttlichen Personen kam aber die zweite in die Welt, um jeden Menschen zu erleuchten. Darum singt der Priester, so oft er eine von diesen Kerzen anzündet: Lumen Christi, das Licht Christi und das Chor antwortet im Namen des Volkes: Deo gratias, Gott sei Dank, um dem Ewigen Dank zu sagen, daß er seinen Eingebornen zu unserer Erleuchtung auf die Erde sandte. Unter einem wahrhaft ergreifenden, herrlichen Gesange nimmt dann ein Priester die Weihe der Osterkerze vor. Auch sie bedeutet Christum den Erstandenen. Sie soll aus dem reinsten weißen Wachs bereitet werden, weil auch der reinste jungfräuliche Leib des Herrn aus dem reinsten Schooße der seligsten Jungfrau hervorgegangen. Sie hat fünf Oeffnungen in Form eines Kreuzes zum Zeichen der fünf Wunden, die der Herr noch nach seiner Auferstehung trägt und die einst am Gerichtstage der Trost der Frommen und der Schrecken der Gottlosen sein werden. In diese fünf Oeffnungen werden Weihrauchkörner gesteckt zum Andenken an die Spezereien, mit denen Joseph von Arimathäa, Nikodemus und die frommen Frauen seinen heiligsten Leichnam gesalbt. Sie bleibt bis zum Feste der Himmelfahrt beim Hochaltare und wird bei jedem feierlichen Gottesdienste angezündet, weil auch der Herr noch bis zu seiner Himmelfahrt unter den Jüngern geweiht. Nach der Weihe der Osterkerze werden zwölf Prophezeiungen aus dem alten Testamente abgelesen, um anzuzeigen, daß Alles, was von Anfang der Welt von Christus vorhergesagt wurde, nunmehr in ihm erfüllt und wahr geworden sei, daß nun Alles, was im alten Testamente gleichsam in einer Wolke gezeigt worden, im Lichte des neuen erfüllt sei. Unter vielen schönen,

innigen Gebeten geht nun die Taufwasserweihe vor sich. Während dieser Gebete segnet der Priester das Wasser mit den Zeichen des Kreuzes und theilt auch die Oberfläche in Form eines Kreuzes, um auch hier wieder auf den Kreuztod des Herrn, als den Ursprung aller Gnade, hiemit auch der Taufgnade, hinzuweisen, er berührt es mit der flachen Hand, denn wie einst der hl. Geist bei der Schöpfung der Welt über den Gewässern schwebte, so schwebt er auch über denen, welche die Taufe empfangen und erfüllt sie mit seinem Lichte. Der Priester sprengt das Wasser nach den vier Weltgegenden hin, um zu zeigen, daß alle Theile der Welt der hl. Taufe theilhaftig werden sollen, nach dem Befehle des Herrn: Gehet hin &c. Gleichwie die Flüsse aus dem Paradiese in die ganze Welt gestossen sind, so sollen auch die vier Weltgegenden von dem Gnadenwasser der Taufe zur Abwaschung der Sünden übergossen werden. Der Priester haucht in das Wasser, weil durch die Taufe der Seele das Leben der Gnade, das geistige Leben, mitgetheilt wird, wie einst der Schöpfer durch Anhauchen dem ersten Menschen Seele und Leben gab. Zu dreimalen wird die Osterkerze, das Sinnbild Christi, in's Wasser getaucht, auf daß Christus das Taufwasser eben so, wie einst, die Wasser des Jordans durch seine Taufe heiligen möge. Endlich wird unter das Taufwasser ein wenig von dem heiligen Oele und Chrisam gemischt, weil wir in der Taufe die Gaben des hl. Geistes erhalten. Ehe aber dies geschieht, besprengt der Priester die Umstehenden mit diesem geweihten Wasser, auf daß sie sich an ihre eigene Taufe erinnern und an das Gelübde derselben, wo sie dem Satan, seiner Hoffart und allen seinen Werken abgeschworen haben. Dann wird die Litanei von allen

Heiligen gesungen, während dem die Priester wieder vor dem Altare auf ihrem Antlitze liegen. Es soll dies die Inbrunst und Andacht bedeuten, mit der die Kirche, vereint mit den Heiligen, um die Erneuerung der Taufgnade in unseren Herzen flehet und ringt. Gegen Ende der Litanei stehen sie wieder auf zum Sinnbilde, daß Alle, welche in der Sünde erstorben und begraben waren, durch die Taufe mit Christus als neue Geschöpfe zur Gnade und zum ewigen Leben auferstehen werden.

Bei der darauf folgenden Messe ist das Wiederkehren des Glockengeläutes vorzüglich bemerkenswerth. Aus Furcht vor den Juden hielten sich die Apostel während der Leidenszeit des Herrn verborgen und schwiegen. Nach der Auferstehung des Heilandes aber und als der Geist Gottes ihre Herzen gestärkt, gingen sie hinaus in die ganze Welt, um das Lob, die Ehre und den Preis des Gefreuzigten zu verkünden und schwiegen von nun an nimmer. So sei auch du, Christ, eine helltönende Glocke des Herrn, eine Glocke des Glaubens durch das standhafte Bekenntniß deines Mundes, eine Glocke der Liebe durch dein frommes, heiliges und gottgefälliges Leben.

Somit hätten wir nun in den sieben heurigen Fastenpredigten die Erklärung der wichtigsten Gebräuche und Ceremonien vom Aschermittwoche bis Ostern, die stumme Sprache der Kirche, womit sie an unser Herz redet, vernommen. Gott gebe seinen Segen und seine Gnade dazu! Es ist in manchen Kirchen gebräuchlich, daß nach der Fastenpredigt gesammelt und das Geld dem Prediger eingehändigt wird. Hier ist es nicht so und ich wünschte auch nicht, daß dieser Gebrauch hier eingeführt würde. Aber um ein anderes Almosen möchte

ich euch bitten. Hat Gottes Gnade ein oder das andere Herz durch meine schwachen Worte erbaut, belehrt, gerührt, getröstet und gestärkt, so möge es zum Danke ein einziges andächtiges Vaterunser für meine arme Seele beten und ich werde dies dankbare Herz segnen mein ganzes Leben hindurch, ich werde, wenn ich armer Sünder anders Gnade und Erbarmung vor Gottes Richterstuhl finden soll, es segnen eine ganze Ewigkeit lang.

Und nun wende ich mich noch zu dir, du gekreuzigter Blutbräutigam unserer Seelen, du unser Heiland, unser Erlöser, unsere Liebe, unser Alles. Sieh, heut' trägt dir die Kirche ihre Bitten für Alle, die ihrem Herzen theuer sind, vor, auch ihr unwürdigster Diener wagt es, sich dir heute zu nahen und für jene zu flehen, die ihm am nächsten sind. Segne, o Herr! segne die Bewohner dieser Stadt, die Glieder dieser Pfarrgemeinde, die Kinder dieses Gotteshauses. Lasse sie auferstehen von ihren Sünden, lasse sie wandeln auf deinen Wegen. Befestige ihren Glauben, stärke ihre Hoffnung, entflamme ihre Liebe! Lasse sie treue Söhne und Töchter ihrer Mutter, der Kirche, lasse sie treue Schüler deines Kreuzes sein! Bewahre sie vor aller Gefahr, schütze sie vor jedem Unglück, stärke sie in jeder Versuchung, hüte sie vor jeder Sünde und wenn sie gefallen, so führe sie mildreich und gnädig zur Buße. Ach, du hast sie ja Alle heute erlöst, für Alle ist dein kostbares Blut vergossen, für Alle das allerheiligste Opfer deines Todes dargebracht worden. O, lasse keines von diesen Schäflein verloren gehen, sei du ihr guter Hirte, sei ihr gnädiger Beschützer im Leben, sei ihr barmherziger Richter im Sterben, sei ewig, ewig ihre Seligkeit und Wonne im Himmel. Amen.